

Zeitschrift:	Berner Taschenbuch
Herausgeber:	Freunde vaterländischer Geschichte
Band:	6 (1857)
Artikel:	Daniel Müslin, Selbstbiographie eines bernischen Landgeistlichen : ein Sittengemälde aus dem Ende des XVII. und Anfang des XVIII. Jahrhunderts
Autor:	Haller, A.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-119724

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Daniel Müslin,
Selbstbiographie eines bernischen Landgeistlichen.

Ein Sittengemälde
aus dem Ende des XVII. und Anfang des XVIII. Jahrhunderts.

Mitgetheilt von A. Haller, Pfarrer in Biel

Vorwort.

Unter dem handschriftlichen Nachlaß meines Großvaters David Müslin, mit dessen Biographie ich seit geraumer Zeit beschäftigt bin, finden sich, neben mehreren andern, zwei Manuskripte aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts, und beide von derselben Hand geschrieben.

Das Eine hat den Titel: Danielis Musculi Bernatis Sors et Vita, mit dem Motto aus Joh. Owenus:

Ultimus est vitæ mors actus, amara jocosæ
Cui vita fuit seria, mors jocus est.

Diese Handschrift enthält 242 Folioseiten, ist von dem, dessen Lebensschicksale darin geschildert werden, selbst geschrieben und trägt das Datum 1736. Einige Zusätze reichen jedoch bis 1738. Da mir dieselbe als Zeit- und Sittengemälde einiges Interesse darzubieten schien, so habe ich sie, ohne dabei die eigenthümliche Schreibart zu verändern, jedoch mit Auslassung einer Menge von lateinischen Citaten und zwar interessanten aber zuweitführenden Details, zusammengezogen, und ihr die Gestalt gegeben, in der sie nun im Taschenbuche erscheint. In Namen und Sachen

wurde nichts verändert. Die historische Treue ist daher des Verfassers Verantwortlichkeit, nicht die meinige. Auch die Eigenthümlichkeit ist beibehalten worden, daß der Verfasser von sich in der dritten Person redet. Er hat diese Form offenbar aus Bescheidenheit gewählt, und die Leser des Taschenbuchs werden sich daran nicht stoßen.

Daniel Müslin hat seine Selbstbiographie nicht für die Offentlichkeit, sondern nur für die Seinigen bestimmt. Um so rückhaltsloser redet er, und schüttet darin sein Herz und seinen Gram aus. Er ist einer derjenigen Männer in jener Zeit des Freistaats Bern, welche das schreiende Mißverhältniß zwischen ihrer auf ernsten klassischen Studien ruhenden Bildung und ihrer, einer mächtigen Oligarchie gegenüber, sehr untergeordneten gesellschaftlichen Stellung tief empfanden und nur schwer ertrugen. Daher die durch die ganze Darstellung seines Lebens durchgehende Mißstimmung gegen die regierenden Geschlechter, die er sich wohl an Macht, keineswegs aber an Bildung und wissenschaftlicher Tüchtigkeit überlegen fühlte. Es war aber auch wirklich hart und entwürdigend für Männer, die in ihrer Studienzeit und an auswärtigen Akademien von den ersten theologischen Größen eines ehrenden Umganges gewürdigt geworden waren, und in der Welt sich umgesehen hatten, heimgekehrt in's Vaterland, bei aller Tüchtigkeit dennoch ohne die oft theuer genug erkaufte Hülfe vielgeltender Patrone, Onkeln, Basen und Taufpathen auch nicht die geringste Bergpfarrei erhalten zu können. Der, mit den, dem Trauerspiel vom Jahre 1749 in der Bürgerschaft Berns vorhergegangenen Bewegungen schon vertraute Leser des Taschenbuches, wird in dieser Biographie einen vielleicht nicht unwillkommenen Beitrag zum Verständniß jener Zeit finden, mancher andere Leser aber erkennen, wie unrecht man ihr thut, sie so schlechthin „die gute alte Zeit“ zu nennen. Es ist manches Schlimme und Bedenkliche in den staatskirchlichen Verhältnissen unseres Kantons und unserer Zeit, aber so schlimm, wie die damaligen, sind sie lange nicht. Auch das läßt sich aus diesem Sittengemälde lernen.

Das andere obenerwähnte Manuscript von demselben Verfasser hat den Titel: „Mein Daniel Müslins, jetztmaligem Prädikanten zu Boltigen, Hand- und Hausbuch,“ und besteht in zwei Folio-Bänden, jeder von 300 Seiten. Es ist dieses Hand- und Hausbuch, angefangen 1701 und reichend bis Ende 1720, beides, ein Tagebuch und ein Haushaltungsbuch, aus dem sich zwar keine Zeitgeschichte, wohl aber auf's genaueste und deutlichste das Lebensbild einer damaligen Landpfarrer-Familie würde darstellen lassen. Es hätten aus demselben noch manche Pfarrer-Erfahrungen damaliger Zeit in die Biographie eingeflochten werden können, ich fürchtete aber ohnedies dem Leser zu lange geworden zu sein, und habe es darum unterlassen. Hingegen bringen die Anmerkungen einige kleine Züge aus dieser zweiten Handschrift.

Daniel Müslin war überhaupt ein äußerst fleißiger, besonders für Geschichte, namentlich Kirchen- und Kunstgeschichte, lebhaft sich interessirender, gelehrter Mann. Das beweisen theils die in seinem Hand- und Hausbuche oft vorkommenden Erwähnungen seiner Lektüre, theils das genaue Verzeichniß seiner Kollektaneen, welches sich auf 6 Bände in Duodez, 44 in Quart, 2 in Octav und 7 in Folio-Format beläuft. Leider ist von allen diesen Bänden, worunter einige „Sammlungen zur bernischen Kirchengeschichte seit der Reformation“ enthielten, nur noch ein Einziger vorhanden, der von des Verfassers Fleiß Zeugniß ablegen kann. Ich schließe dieses kurze Vorwort mit dem Wunsch, daß die nachfolgende Selbstbiographie dem Leser dieselbe Theilnahme an des Verfassers mancherlei Prüfungen einflößen möge, wie mir, als sie mir in die Hände fiel.

Studienjahre.

Plerique suam ipsi vitam narrare, fiduciam potius morum quam arrogantiam arbitrati sunt; nec id Rutilio et Scauro citra fidem et obtrectationi fuit *). Was allhier der sententiose Tacitus anführt, da er nit ohne eine sorgsame Vorred seines geliebten Schwäher-Baters Cnei Julii Agricolæ Leben zu beschreiben sich vorgenommen hatte; darauf will derjenige sich nun auch beziehen, der sowohl den Seinigen zu dienlicher Nachricht, als zu Steuer der Wahrheit nit unrathsam geachtet, von seines Lebens Loos das Eigentliche allher zu sezen.

In der reformirten Kirchen Gottes unseres werthen Vaterlandes ist der selig schlafende Wolfgangus Musculus oder Wolfgang Müslin, der von Dusa gebürtig, von wegen des Interims aber von Augsburg nach Zürich kommen, und der von dorten Anno 1549 nach Bern zu einem Professori Theologiæ didacticæ et elencticæ oberkeitlich berufen worden, denen nit unbekannt, die in der Historia ecclesiastica selbiger Zeiten etwas Wüzens haben. Wie nun unter dessen Söhnen Abraham, der Älteste, nachmals zu Bern Dekan worden und daselbst Anno 1591 gestorben, so ware David, der Nachälteste, Pfarrer zu Wichtach und Kammerer der Classe zu Bern. Der hinterließ denjenigen Wolfgang Müslin zu seinem jüngsten Sohn, der zu Bern des großen Raths Waagmeister und in dem Collegio Insulano chirurgico lange Jahre Obmann war. Diesen hatte zu einem Vater Johann Rudolf Müslin, ein wohlbemittelter fast durchgehends beliebter, junger aber nur allzufreigebiger kostlicher Mann, der, nachdem ihm Anno 1680 nur noch eine einzige Stimme gefehlet, auch in den Stand zu kommen, Anno 1682 in das Frienisbergerhaus Schaffner worden und auf Jakobi

*) Sehr Viele haben ihr eigen Leben zu erzählen eher für ein Vertrauen in ihren Charakter als für eine Annahmung geachtet; auch gereichte es dem Rutilius und Scaurus nicht zum Verdacht ihrer Treue noch zum Vorwurfe.

1686 daselbst an der Wassersucht gestorben. Aus dessen Verheurathung mit Jungfer A. Barbara Verber, des Herrn Landvogt Daniel Verbers zu Nidau und Landshut einzige Tochter, ist derjenige her, der das sich mit ihm Zugetragene allhier anzuziehen Willens worden.

Demnach ist selbiger den 4. oder 5. Tag Octobris Anno 1672 zu Bern in dem dritten Haus ob dem Insulgässlein an der Neuenstatt auf die Welt geboren worden, wenige Wochen nachdem mit den Großeltern auch die Eltern von Landshut ab dem Amt gezogen. Den 7. October hernach empfing er annoch in dem Chor der großen Kirchen daselbst den heil. Tauf und in demselbigen den Namen Daniel; Taufzeugen waren der nachmalige Herr Venner Michael Augspurger, Spitalmeister Isaak Imhoof zu Neuenstatt und Jungfer Susanna Imhoof, des nachmaligen Herrn Landvogt Niklaus Jenners von Landshut und Gottstadt Frau Eheliebste.

Nach überlebter Kindheit und Krankheiten, denen dieses Alter ordinari unterworfen und nachdem insonderheit die Augen sich langsamer haben wollen kuriren lassen, ware es, auf Ersehen genugsamer Gemüths- und Leibesgaben, fürnämliech des Vaters Verlangen, diese Erstgeburt dem Ministerio sancto zu widmen, und einen Sohn zu haben, der gleich seinem Aehni und Großvater und noch 21 Andern dieses Herkommens und Namens, in dem Dienst des Evangelii als geistlicher Levite helfe die Lade des Herrn tragen. Zu dem End ist nichts weder unterlassen noch gesparet worden, sondern der hiezu Beschiedene neben seinem jüngern Bruder Rudolph unter Leute und Präceptores zur Unterweisung kommen, von deren Lehr und Treu das Vorhabende sollte zu erreichen sein.

Diejenige die dem kleinen Daniel die ersten Buchstaben und Anfänge beigebracht, war, nach damaliger Gewohnheit, die alte ehrbare, fleißige Frau Lehr-Gotten Fetscherin in der obern Lehr an der Brunngäss, da sie auf den Graben gehet. Zu dem Latinischen bekam er die Fundamenta von dem nachmaligen Herrn Pfarrer Emanuel Viecht von Kolliken, und zuweilen von einem seiner jüngern

Brüder. Auf diese ist des Vaters Schwestersohn Herr Daniel Müller, ein ganz junger Studiosus (nachmaliger Bauherr vom Rath) gar in das Haus genommen worden und durch denselben das Angefangene weiter kommen. In dem Schreiben ware neben diesen geraume Zeit der Anführer, Herr Deutsch-Lehrmeister Wilhelm Luß, dessen Hand und Caractères nit unglückhaftig ergriffen und noch etliche Jahr hernach behalten worden. Nach dem Exempel des großen Musikliebhabers Wolfgangi Musculi ist auch dessen Abkömmling zeitlich sowohl zu den Psalmen als zu der übrigen Vocal- und in Einigem zu der Instrumental-Musik, besten Theils von Herrn Zinkenist und Director Musicæ, Johann Ulrich Sulzberger angewiesen worden. Durch diesen gelangte er hierin zu nit geringer Uebung und Fertigkeit. In dessen Haus, aus dessen schönen annehmlichen moralischen und andern Büchern und sinnbildisch=emblematischen Kupfern ist auch nit wenig Nützliches gesehen, gehört und zu der deutschen Poesey eine große Beliebung geschöpfet worden, daher er musicalischen Collegiis und Zusammenkünften nachwerts jederweilen gern beigewohnet. Auf Continuation dieser Neigung hat er auch einige Jahre hierauf in laudem Musices unter Herrn Vice=Professor Marcus Morlot (nachmaligem Rathsherr) eine wohl aufgenommene Oration gehalten. Diese ersten Anleitungen aber geschahen alle vor zurückgelegtem zehnem Jahr Alters, in dem vierten Haus unter dem obern Gäßlin an der Kramgasse sonnenhalb, und ist in dieser eigenen Behausung und in dem hinter den vordern Speichern gelegenen großväterlichen Garten die Minderjährigkeit in eint und anderer Vergnüglichkeit dahin geflohen.

Als hierauf das Frienisbergerhaus grad ob dem untern Stalden sonnseits, bezogen worden, gerieth der noch schwache Ansänger unter neue Institution, einerseits von Herrn Studiosus Johann Rudolf Huber bei der Nydeck, bei dem ein paar Monat lang die Zeit mehr vergebens als mit Nutz zugebracht worden, anderseits um etwas länger unter diejenige des nachmaligen Herrn Helfer Heinrich Kohler von Nidau, der zu mehrerer Förderung der In-

formation gar in das Haus aufgenommen ward. Eine nicht geringe Hinderung litt aber selbige, als der Informandus an einem Sonntag, Morgens vor der Predigt, nur im Hemd, noch voll Schlafß ab einer alten hölzernen schmalen Stägen zum obern Etage zwischen den Lehnen hinaus dergestalt in den Gang vor der Wohnstube herab gefallen, daß, gerade hinter dem Gelenk an der linken Hand, die dicke Röhre ganz entzwei gebrochen. Doch ist sie vom Herrn Chirurgo und nachmaligem Ober-Spitalmeister Gruber wohl eingerichtet und nach Verfluß einiger Monate, Gott sei Ehre und Dank, völlig kurirt worden. Hat die erst angeregte Kohlerische Privathemühung auch nit lang gewähret, so kame selbige bald hienach an die Gebrüder Petrum und Thomam Stupanum aus Bündten. Unter des Letztern Geflissenheit, der ebenfalls im Hause wohnte, hat es in manchem wohl gerückt, sonderlich ist das Gebet und ein tägliches Lesen der heiligen Schrift, der biblischen Ordnung nach, urgirt und getrieben worden. Von dem französischen Ordensmann, Proselyt, und nachmaligem Vorsänger der welschen Kirchen dem Mons. Humbert, ist dazumal dasjenige dazukommen, was nach der französischen Singart zu wüßen noch bis dato ausgestanden.

Auf eine noch nähere Berathung des Vaters aber ist dieser Anfänger mit seinem Bruder Rudolf Anno 1684 nach Büren verschickt und zu dem gelehrtten und damals sonderbar estimirten Herren Pfarrer Andreä Erhart, nachmaligem Helfer zu Bern und Prädikant zu Madiswyl, um ein Großes in die Kost und Unterweisung gegeben worden. Da ergriff er die Anfangsgründe im Griechischen und Hebräischen, die eint oder andere Spezies in der Arithmetik und auf zulänglichen Unterricht in der Religion und von dem heiligen Abendmahl trat er allhier das erste Mal zu diesem heil. Sakrament *). Von auch übrigen Lehrfächern ist das Erforderte unverdrossen zu fassen allen Ernstes vorgekehret worden. Als aber in seiner schweren über 3 Mo-

*) Also vor zurückgelegtem 14. Altersjahr.

nate währenden letzten Krankheit der Vater die beiden der-gestalt Vertischgeldeten zu sich nach Bern vor sein Sterbe-bette beschickt, ihnen sehr beweglich-christenliche Erinnerungen gegeben, die Pastoralische Besuchung und den Zuspruch der Geistlichkeit selbst auch zu Gute aufgenommen und hier-auf grad vor Jakobi 1686 im 36. Jahr seines Alters selig gestorben, ist der bisher in Büren Unterrichtete nach ausgemachtem Kostjahr wieder zu der Mutter kommen in das gekaufte eigene Haus, so an der Brunngasse das Erste ist, wenn man von obenher daselbst in die Lauben tritt, und nun Herrn Tuchherr Fasnacht zustehet. Dadurch ward sein Zunehmen abermals mächtig gehemmt, indem er nun erst wieder über ein Jahr lang zu Herrn Prinzipal Samuel Gysi in die VIII. Classe, in Privatstunden aber zu dem nachmaligen Herrn Haller von Meekilchen, Herrn Provisor Jonas Sprünglin von Bofingen, sonderheitlich aber im Kloster zu Herrn Johann König, nachmaligem Prädikant zu Beltheim gethan worden, welcher Letztere ihm in Hebraicis die Elemente begreiflich und völlig familiar zu machen we-der Fleiß noch Erinnerungen gespart hat. Die französische Enonciation gemein zu machen ist der refugirte Monsieur Plante nit unnützlich gebraucht worden.

Auf solche Propädeutika ist der zum Dienst des Herrn be-stimmte Daniel an Ostern 1688, mit und unter 38 innern und äußern Scholaren, der fünftoberste, als Studiosus eloquentiæ et humanitatis ad lectiones publicas promovirt worden, erst nachdem er schon über 15 Jahr alt war. Zu Professoren bekam er da alsbald in Hebræo und in Catechesi über das Psalterium, libros Samuelis, Jesajam, Jeremiam und Catechismum Heidelbergensem den nachmaligen Herrn De-canum und Theologum Rod. Rodolphum, in Græcis et Ethicis, über Novum Testamentum, LXX Interpretes, Ho-merum und Ethicam Luthardi den nachmaligen Theologum Elisæam Malacridam, in Litteratura latina, Historia, Geo-graphia, über Horatium, Sulpicium Severum und Philip-pum Cluverium, den nachmaligen Rathsherrn Emanuel Bon-

deli*). Die *Orationes*, die in diesem Auditorio zu halten, waren neben der schon erwähnten in laudem *Musices* an noch *Funus linguæ latinæ* und *Laus Bernæ*. Zu diesen öffentlichen Lektionen that er durch *Privat-Lektur* noch Manches hinzu **).

*) Dieser durch seine Talente und sein Lebensglück merkwürdige Mann, ein Jöbling des bekannten *Jeremias Sterki*, wurde 1682 in seinem 22. Jahre Professor der *Philosophie* in *Lausanne*, den 21. Nov. 1684 aber erster Professor der *Eloquenz* in *Bern*, beides ohne dem geistlichen Stande anzugehören. Im Jahr 1691 ward er des *Raths* der 200., behielt aber seine Professorur („*invitis Ecclesiasticis*“) und gelangte auch zum *Rektorat*. Im Jahr 1696 wurde er durch Vermittlung seines Bruders *Simeon*, der *Kammerherr* am *Kurfürstl. Brandenburgischen Hofe* war, dahin als Erzieher des *Kurprinzen* (nachherigen *Friedrich Wilhelm d. I.*) berufen, kehrte 1701 zurück, ward *Landvogt* zu *Aubonne*, kaufte die schöne Herrschaft *Chatelard* und starb, nachdem er kurz vorher Mitglied des tägl. *Raths* und *Heimlicher geworden*, im Jahre 1733.

**) Nämlich in *Philologia sacra: Utriusque textus originalia*, *Joh. Leusdenii Compendia*, *Claves*, *Philologum Hebræum*, *Onomastica*, *Georgii Pasoris*, *Conr. Schrevelii*, *Caspari Suiceri*, *Henrici Ottonis Lexica*, *Petri Cunæi Rempublicam Hebræorum* und hernach noch *Jo. Buxtorfi* und *Jo. Ligthfooti*, *Goodwini*, *Dougtæi*, *Cocceji*, *Witsii ac aliorum*, quæ habent *Philologica*. In *literatura latina* sind gelesen und gebraucht worden: *Erasmi Roterod. Colloquia*, *Encomium Moriæ cum figuris Holbenii*, *Terentius*, *Virgilius*, *Owenus*, *Justinus*, *Curtius*, *Florus*, *Tacitus*, *Suetonius*; und fast alle autores *classicos*, die bekannt, hat er anzuschaffen und durchzuschauen sich weder Zeit noch Kosten reuen lassen. Mehr der Gattung, sowohl alte als heutige *Scriptores* und *Poeten*, die ihm durch die Hände gegangen, wollen der Länge nach eben nicht zu vernamsen sein. Die so in der *Historia ecclesiastica et seculari* ihme gleich wie damals, als auch noch nach einiger Jahre Verlauf Licht gaben, sind *Flavius Josephus*, *Henricus Altingius*, sonderlich dessen *Lexicon universale historicum*: *Petavii Rationarium temporum Mathiæ Theatrum historicum*; *Hornii Orbis politicus et Historia ecclesiastica et politica*, *Histoire de l'église et de l'empire par le Suer*, *la Continuation par Pictet*, *Henr. Suiceri orbis et ecclesiæ fata*, *Bibliothèque des auteurs ecclésiastiques par Du-Pin*, ferner *Arnoldi*, *Hottingeri*, *Ruchati*, *Luthardi*, *Stettleri*, *Bücher* über die *Kirchenhistorie* und *Reformation*, sammt andern vielen *Historien*, *Relationes*, *Lebensbeschreibungen* und *Memoires*; —

Bald aber nach Anfang des Studii eloquentiæ et humaniorum starbe gerade auf die Zurückkunft von den Bätern zu Bon im Freiburggebiet und zu Baden im Aergöw um Jakobi 1688 auch die Mutter in dem 39. Jahr ihres Alters nach einer langwierigen Unpäßlichkeit, worauf über den Hinterlassenen, mit einem Bruder der zwei und einer Schwester, die zehn Jahre jünger waren als er, alsbald der Uncle, Hr. Deutsch-Seckelschreiber und nachmaliger Venner Franz Ludwig Lerber die vögtliche Pflege und Verwaltung, selbst eigener Willkür nach, übernommen hat. Unter der selben ist von dem ererbten vielen schönen und kostlichen Silbergeschirr, Zierden und Mobilien, bessern Nutzens willen, das Ueberflüssige um ein Nahhaftes laut Specification verkauft und aus dem Erhobenen die Restanz der Frienisberghaus-Rechnung bezahlt worden. Sind aber die Kapitalia selber, wie die noch vorhandenen Inventaria, Theilung und Rechnungen zeigen, unter dieser Verwaltung in weit mehr Ab- als Aufnehmen gerathen, so ist unter eben dieser Verwaltung im übrigen an jeweiligem Rath, Hülfe, Vorschub und mächtigem Schutz dennoch nichts abgegangen, wie sie denn auch zu den erhaltenen Beförderungen ein nicht ungesegnetes hohes und ansehnliches Instrument ware. Auch war der Uncle weit besser, lieblicher, höflicher, günstiger, treuer gesinnt und zugänglicher, als die jeztmalige Verwandtschaftsrelation, der es zwar nicht an Elevation, wohl aber an Geist, Humor, Affektion, und huldgeneigtem Willen zu helfen, fehlet.

Des Uncle's Besorgung zufolge kam das neue Waislin gegen Herbst gedachten Jahres (1688) um ein damals großes Kostgeld zu Herrn Professor Samuel Leemann, der Zeit Präposito auf der Schul, an Tisch, in dessen Collegiis und Exercitiis disputatoriis er mit andern Mitkostgängern und Mitschülern den nachherigen Herrn Chate-

der Kupferstichen von den besten alten und neuen Künstlern mit zu gedenken, die die Beliebung allgemach gesammelt, und die bei größerem Vermögen noch um ein nahhaftes würden angewachsen sein.

Iain de Joffrey von Bivis, Landvogt Schöni zu Aarwangen, Schultheß Schaufelberger zu Erlach, Landvogt Müller zu Signau und dessen ältern Bruder David, Herrn Landvogt Rodts einigem Sohn Niklaus, Herrn Venner und Teutsch-Schökelmeister Antoni Tillier, Herrn Franz Ludwig Fischer von Murs u. s. w. präliminariter eine Philosophiam Aristotelico-Cartesianam gehört über Petri Rami und Jo. Claubergii Logicas, Henr. Suiceri und Martini Sylvani Metaphysicas et Physicas, Antonii le Grand Philosophiam integrum, Renatii Cartessii meditationes et principia, mit so einem Succeß, daß bereits im Herbst Anno 1689 er mit den acht Übern in seiner Promotion vor den Uebrigen aus zu dem Auditorio philosophico admittirt worden. Neben dem, was hierin die Lectiones publicæ verhandelt haben, und was nach den erwähnten Præliminaribus tractiret worden, hielte dieser Philosophie-Schüler sich privatim noch an die Artem cogitandi, meditationes et alias tractatus Joannis Claubergii, ferner an den Malebranche de inquirenda veritate und an das Système de philosophie de Pierre Sylvain Regis, en sept volumes, endlich des du Hamel philosophia vetus et nova.

In just der Zeit sind von dem frühen Morgen bis Abends gegen Nacht die Stunden zu nichts anderem als zu Collegiis, lectionibus, publicis disputationibus und andern dergleichen exercitiis verwendet worden. Schon Morgens um 4 Uhr hat bei Herrn Leemann ein Kolleg über Cartesium, um 5 Uhr das Memoriren der Dierum in Joannis Leusdenii Compendiis hebraicis et græcis, um 6 Uhr die Predigt in der großen Kirche, um 7 Uhr eine philosophische, um 8 Uhr eine griechische oder ethische Lection, um 9 Uhr ein anderes Privat-Collegium angefangen. Um 10 Uhr präcise war die Essenszeit. Hierauf um 11 Uhr das Gesang in der untern Lehr; um 12 und 1 Uhr die ersterwähnten beiden Lectiones. Wiederum um 3 Uhr Nachmittags sind des Herrn Professor Rodolph hebräische und catechetische Collegia, um 4 Uhr eine Privatlection, nach dem Nachtessen um 6 Uhr das Lesen der heiligen Schrift, und endlich um 7 Uhr im Kloster die Nachpredigt,

am Dienstag, Donnerstag und Samstag aber die Disputationes vel publicæ vel ordinariæ, jedes mit ungeflissen noch ohne Nutzen frequentirt worden. Das von der Tages- und Nachtzeit noch Ueberbleibende hat ein dazumaliges mit weniges Attachement zu noch anderer Auctorum Lektur in Anspruch genommen.

In diesem Cursu philologico et philosophico aber hat der Vater- und Mutterlose seinen Tisch und Aufenthalt an noch verschiedenen Orten nehmen müssen. Von Herrn Professor Leemann, bei dem er über zwei Jahr lang war, kam er im Sommer 1691 zu Herrn Uncle Hauptmann Daniel Verbers sel. Frau, einer gebornen Bourgeois, oben in der Stadt, am Eck der Gassen gegen dem Ballenhaus, allwo hernach Jungfer Ursula Hybner, Herrn Dekans älteste Tochter, manches Jahr gewohnet hat und gestorben ist. Im Herbst darauf trat er mitten an der Herrengäss in die Kost zu dem neu erwählten Herrn Helfer und nachmaligen Decano, Herrn Hopf, da die nachherigen Herren Pfarrer Hartmann zu Muri, Hopf zu Leizigen, Doktor Christen und ein Schläflin von Burgdorf Contubernales und Commensales waren. Während der Zeit dieses domicilii Anno 1692 hat er bei der jährlichen Schul-Solennität im Chor der großen Kirche, auch an der Komödie über den großen Krieg in Europa nach König Jakobi II. Dethronisation theilgenommen, die von dem berühmten Herrn Kunstmaler Joseph Werner, Vater, angegeben und wohl dirigirt worden. An dieser Komödie repräsentirte er den Frieden, mit Versen, Kleidung und Stellung, die zu seiner Person sich auf's beste haben schicken sollen. Da aber solche von dem französischen Ambassadoren zu Solothurn sehr übel aufgenommen und eine insolence outrée genennet worden, ist er sammt übrigen 24 Mitagenten und Studiosis pro forma auch in die Kesi gangen und in derselben, gleichwie von Großweibel Niklaus May selber, also auch von andern Herrn Fründen und Partikularen mit allerlei Niedlichem gegen 24 Stunden lang vergnüglichst und reputirlichst tractirt und gehalten worden.

Nach Verfließung eines Jahres, ehe noch das 1692ste

zu Ende ware, kam das Waislin durch die Vogtsverwaltung zu Herrn Oberspitalschreiber Sam. Rüetschi in dem andern Haus ob der Schaal an der obern Mezgergasse, da er in dem eint- und andern ziemlich wohl gestanden, mit Herrn Kanzleisubstitut und nachmaligem Rathsherr Daniel Amport, allwo ein weit grösseres Tischgeld als zuvor jemalen hat müssen bezahlt werden. Mit eben diesem Rostherrn ging er des Sommers hernach nach Biel, daselbst der seltenen Festivität und Ceremonien mit zuzusehen, da der Bischoff von Pruntrut von der Stadt und dort herumliegendem seinem Gebiet nit ohne viel Gescherr und Unwesen die Huldigung angenommen.

Auf Ostern hernach, Anno 1693, ist unter einer göttlichen Gnadenleitung die Promotion ad studium sacro-sanctæ Theologiæ gefolget, auf die Einige der Mitpromovirten sich hinfür̄o sonderbar zu appliziren gesinnet waren. Zu der Recitation des Compendii theologici Johannis Wollebii, und desselben mündliche und schriftliche Erklärung ist unter Herrn Theologo Davide Albino noch über die letzten Kapitel in Genesi und die ersten in Exodo eine weitläufige Exegesis gehört worden. Dazu kame unter dem ersten Professore theologico secundario Rodolpho, dessen Catechesis palatina illustrata; ferner die Besuchung eines Collegii über Jo. Braunii Doctrinam fœderum und nachwärts eines noch andern in seiner Studierstuben mit nur 6—8 Lernbegierigen in Epistolam Pauli ad Romanos, welche beide letztere mit nit wenig Byschus zu namhaften Honorariis sowohl an Baarschaft als auch an Neujahr und Märten mit präsentirter eint- und anderer argenterie haben wollen erkennt und considerirt werden. Diese Publica sekundirten noch in privato: Hugo Grot. de veritate relig. christianæ, Abbadie de la vérité de la religion chrétienne, später: Dan. Huetii demonstratio evangelica; Eduardi Stillingfleet origines sacræ, Bened. Pictet dissertationes et orationes de religionis Christianæ præstantia ac divinitate. Francisci Burmanni Synopsis Theologiæ; Jo. Cocceji Summa doctrinæ de fœdere et testamento Dei, absonderlich aber Wilhelmi Mommæ Oeco-

nomia temporum triplex, sammt anderem mehr. Dazu haben die der Ordnung nach vorsallende Predigt- und Disputations-Kehre niemalen wollen übergangen sein. Die verschiedenen Dictata sind wonit excipirt, dennoch aber abgeschrieben, gezeigt und gutentheils sonst nit in Vergeß gesetzt worden.

Da es aber dazumal sonderbar theuer worden und die Vertischgeltungen je länger, je höher kommen sind, so rieth Herr Uncle Lerber, damals Landvogt zu Altwangen, das Beneficium für Studierende auf der Schul anzunehmen, wohin denn auch der Berathene im Dezember oberwähnten Jahres sich, wiewohl sehr ungern, hat promoviren lassen. Bei diesen meist widrigen, hässigen Pädagogianis hat er sich, nach zurückgelegten Officiis der Untern, dennoch lang vor den übrigen Obern in dem Senat die Consul- und Orator-Verrichtungen lassen auftragen. Auf der vormaligen Frau Kostgeberin und Professorin Leemann Begünstigung ware er dann auch Custos über das Pädagogium, wofür er eine Jahres-Gratifikation erhalten.

Das Beste aber, zu dem es ihm in dieser Prüfungs-Schul kommen, und worinnen er Gottes gütigste Schickung, die ihn wider Willen allher geführet, manchmal mit Dank anerkennet und gepriesen, ist die Kunst gewesen, welche er bei den Curatores der Bibliotheca Bongarsiana und civica im Kloster erlanget. Diesen Curatoribus nämlich, welche genannte Bibliothek mit ungemeinem Fleiß und Mühsaltung theils mit ganz neuer Einrichtung und Ausbesserung des Gebäudes bedacht, theils mit kostbaren Verehrungen sowohl, als künftlicher Anschaffung nützlicher und anständiger Auctorum aller Fakultäten und vieler annehmlicher großer und anderer Bilder, Medailles und Curiositatum naturalium und artificialium vermehrt, ausgeziert und geäuffnet — hatte der neue Beneficiarius als derjenige beliebet, durch welchen mit seinem Stubengenossen, Jakob Nüscher, nachmaligem Prediger zu Alerlisbach, die vorhandenen und täglich neu einkommenden Bücher und Volumina exact regi- striert und alles Unbesohlene und Vorsallende in besten Treuen besorgt und ausgerichtet werde.

Als im Augusto 1695 auch die Promotion ins Kloster selber erfolget und der erwähnte Mitgehülfe durch ein erhaltenes Stipendium weiter kame, ward der nun frische Collegianus ohne Anstehen völlig und einzig zu einem Bibliothecario ernennet und mit einem Gelübd dazu angenommen. Die Herren Bibliothek-Commitirte, durch welche es geschahe, waren: die Herrn Alt-Welsch-Seckelmeister und Benner Emanuel Steiger, Landvogt Rudolf Zehnder von Nidau, Landvogt Jakob Ott von Erlach, Bauherr Heinrich Steiger, im Klosterli, und endlich die Herren Professoren Rodolph und Leemann, insonderheit aber der werthe Mæcenas, Herr Alt-Stiftschaffner und Schul-Rath-Seckelmeister, Abraham Jenner. In dessen von ihm selbst neu nach einer seltenen Architektur erbauten Haus, mit einem offenen, ebenen orientalischen Dach, an der Spitalgassen, grad unter dem Gäßlin gegen der Neuengäss, hat der neu-bestellte Bibliothecarius über 3 Wochen lang continuirlich eine Succinctam historiam ecclesiasticam der Herrn Decanorum, Prädikanten, Helfern, Professoren und Provisoren zu Bern abgeschrieben und ihme zum Vergnügen zugestellet. Der Gunst und Wohlgewogenheit dieses jederweiligen sonderbar-großen Gönners und Patronen, der allen Studiis und Studirenden geneigt, selbst eine ausserlesene Bibliothek hatte, dessen Haus mit vielen schönen Malereien und Raritäten geziert war, in dessen großem Garten zu oberst hinter den Speichern das Collegium musicum privatum in einem expresse dazu gewölbten Gartenkabinet viele Jahre lang am Freitag gehalten und von dem also Begünstigten oft bei eint und anderer Lektür von der nahen Liße selber angehört worden, wird er mit Hochachtung und schuldigster Erkenntlichkeit immer gedenken.

Bei der dergestalt anvertrauten Bibliothek-Arbeit und bei dem vielfältig mühsamen Registriren fast aller Manuscriptorum und alter und neuer Auctorum und Bücher, deren Anzahl damals auf 10—11,000 Volumina kamen, ist der also Beschäftigte zu einer ziemlichen Kenntniß von Schriftstellern, Sachen, und alten und neuen Münzen gelanget. Er selbst hat diesen stets anwachsenden Bücher-

schätz mit den seltenen Manuscriptis und Autographis Wolfgangi Musculi begabet und vermehret, wie dessen die spezifirte Vernameung gedenket, die in dem großen kostlichen Donario in Gaffian mit silbernem schwerem Beschlecht und guldinem Schnitt mit bygesetztem seinem Wappen und Namen ausführlich zu ersehen ist. In dem großen Tableau von dem alten nun noch lebenden Herrn Kunstmaler Johann Dünz, auf dem die ganze Bibliothek und die vor erwähnten Herrn Direktoren derselben beisammen an einer Tafel sitzend und Konferenz haltend, abgebildet sind, ist an einer Seite in einer Bücher herabnehmenden Stellung auch das Contrefait des Bibliothekarii *). In eben dieser Bedienung ist auch Herrn Schultheiß Sigmund von Erlach, Bauherr Rudolf von Dießbach, junior, und einigen andern alten Rathsherrn und hohen Standesgliedern, als sie vom Kloster aus dem Regimentsexercitio gegenüber auf dem Kirchenfeld zugeschauet, nach Vermögen aufgewartet worden. Solcher Waffen-Uebung hat er sich auch selbst dreimal, das eine Mal als Leib-Schütz, das andere Mal als Füsilierer und ein drittes Mal, als Grenadierer freiwillig unterzogen. Die Fremden von Konsideration, von denen während dieser Zeit die renovirte Bibliothek besichtigt worden, waren: der Erbprinz von Hessen-Kassel und diesmaliger König von Schweden Friedricus I. sammt seinem Begleit, der französische Ambassador in Solothurn, Mons. Amelot mit seiner Suite, und sonst mancherlei Personen von Distinktion aus England, Deutschland und Frankreich, ohne die allerlei Standesherrn, Frauenzimmer und Burger, sowohl von Bern als aus benachbarten Städten zu erwähnen, die ihre Kuriösität dergestalt haben stillen und vergnügen wollen. Von den zur selzame eingehenden Diskretionen nahm die größte Herr Präpositus Rodolph selber, die übrigen kleinen haben mit Herrn Bibliothekschreiber Marquard Wild, dermaligem Mußhafenschaffner, obschon er nur einmal dabei war, müssen getheilt werden.

*) Dieses Gemälde befindet sich noch auf der Bibliothek in dem Kabinet des Herrn Ober-Bibliothekars.

Auch das Kloster erforderte seine Officien. Denen zu folge sind von dem Collegianus auf Ostern 1696 als expresse, aber wider die Ordnung dazu vorgeschlagenem Oratore, die neuen Studiosi mit einer Inaugural-Rede zu allgemeiner, des Herrn Präpositi sowohl als der Consorten Satisfaktion, aufgenommen worden. Ein Gleiches geschahe, da eine Zeit vorher der unkönigende Studiosus Eman. Rohr, nachmals Prediger zu Staufberg, in das Collegium aufzunehmen war. Vor andren aus ist auf Weihnacht Anno 1697 das Collegiani oratio festalis in Hymni angelici stropham (Luc. II. 14. Et in terra pax) dergestalt von geistlichen und weltlichen Schulräthen für gut gehalten worden, daß er dafür die hiebei übliche größte Gratifikation der drei Kronen aus dem Schulrathssessel und obigen Herrn Stiftschaffner Jenners Hand davon getragen. Als ein Beischen durchgehenden Vergnügens über seine fast fünfjährigen Bibliothekverrichtungen und über etliche Proben seines Fleisches erhielt der Bibliothecarius, zu einiger Recompenz, vor Ostern 1698 von dem Schul-Rath eines der Stipendiorum academicorum, so damals ledig waren, und die zu Neuffnung der Studien und Besuchung auch äußerer Akademieen gewidmet und aufgerichtet sind, wiewohl sie kurz zuvor zu Gunsten Professionis Theologie elenchticæ um jährliche 12 Thaler geschmälert worden waren. Mit diesem Beistand war dem neuen Stipendiario zu seinem lang zuvor verlangten Vorhaben nit wenig geholfen und nöthigstermaßen gedienet.

Dieses Vorhaben zu erreichen, reisete er auf des Herrn Uncle und Sachwalters Einrathen, Donnerstags vor Ostern gedachten 1698sten Jahres mit einem sogenannten Posthans über Murten, Päterlingen und Milden zuerst nach Lausanne, allwo er grad zu Herrn Professorii Jean Pierre Clerc au Collège kame, von dem die Eloquenz und Humaniora tractaret worden und bei welchem schon vorher und auch damals nit allein viele bekannte Freunde und Kameraden von Bern, sondern auch verschiedene Studierende aus dem Pays de Vaud in Kost waren. Neben dem Französischen, worin sich bei diesem großen französischen Literator festzusezen war,

ist in Hebraicis fast die ganze Genesis und in Theologicis ein nit weniges repetirt worden. In Begleit des beliebten Herrn Kostgebers kam dessen Böbling und Hausgenosse in Bekanntschaft mit den Herrn Professoren Currit, Bergier, de Crousaz, dem berühmten refugirten Prediger von Xaintes, Mons. Merlat, dann mit Mons. Platin und Chavannat. Der Ersteren Lectiones academicas und der Letztern Conversation zu besuchen geschah allbereits der Anfang. Mehr fründlichen Umgang fand er bei dem sonderbaren Berner-Freund und Antiquario Mons. Gaudard, dessen zwei Töchter mit Herrn Professor Benoit und Tuchherr Faßnacht in Heurath stunden, und in dessen Haus dem Neuangelkommenen viel Gutes erwiesen worden. Gleches geschah bei dem teutschen Pfarrer Herrn Johann Ulrich, nachmaligem Prädikanten zu Thurnen, in dessen Gesellschaft, dem Genfer-See nach, über Pully, Lutry, St. Saphorin, Vevay und Chillion gereiset, so wie auch Herr Welsch-Spitalmeister Isaak Imhoof als Götti und Verwandter zu Villeneuve heimgesucht worden, der den beiden Gästen viel Liebs und Angenehmes zu erweisen nit ermangelt hat. Die Madame de Preilli, der Frau Benner Verber Schwester, unterließ auch nicht in diesem ihrem Herrschaftssitz ihre Fründlichkeit und Wohlthätigkeit, auf abgelegte Visite, zu zeigen und an den Tag zu legen.

Im Umgang mit solchen und andern anständigen alten und jungen Personen sind des Mons. de Villardin sonderbar schöner Garten, eine halbe Stunde von Lausanne am See, in der Stadt die Eglise Cathédrale, das Rathhaus, das Collégium Academicum, die Promenade du Montbenon und à la Palud besichtigt und frequentirt worden.

Raum verflossen von diesem ersten akademischen Aufenthalt sechs Wochen, so ward der Stipendiarius schon wieder nach Bern zurückberufen, dahin er mit der Ordinari-Post über Freiburg abgereiset, um sich ad S. S. Ministerium mit seiner und einer folgenden Promotion examiniren zu lassen. Zu diesem Examen wurde nach einer mit dem nachmaligen Herrn Prädikant Morell defendirten und gedruckten Thesi: *De justificatione hominis peccatoris co-*

ram Deo, nach gehaltenen Predigten, über Hebr. I., 13 und 14, und Cap. IV., 2, nach einer Analysis über 1. Tim. IV., 14, in den übrigen theologischen, hebräischen, griechischen und philosophischen Materiis so viel geleistet, daß der Examinatus dem damaligen Reglement nach unter 20 der drittoberste zu einem Candidato S. S. Ministerii ernennet und admittirt worden; am 8. September hernach ist die Ordination von Herrn Decano Samuel Bachmann mit gewöhnlicher Handauflegung und von Uebriegen des Konvents mit kräftigen beweglichen lateinischen Anreden und Erinnerungen im Namen des großen Erzherren Jesu Christi vorgegangen und erfolgt.

Bloß vier Tag hienach, Montags den 12. September 1698, begabe sich der neue Diener des göttlichen Wortes nach erhaltenem gutem Testimonio academico von Herrn Rectore Elisæa Malacrida mit seinen Reisgefährten, den nachmaligen Herrn Pfarrherrn Ehen zu Marau, Samuel Herport zu Kirchberg, Ulrich Wolf zu Aetigen, Jeremias Müller zu Lohwyl, Daniel Wyttensbach zu Worb, und mit dem etwas jüngern und erst nachmaligen Kandidat und Pfarrer zu Muri, Christoph Hartmann, über Solothurn, Wallenburg und Liechtstal nach Basel. Nach dort salutirten Herrn Professoribus Jo. Buxtorfio, Samueli Werenfelsio nach Anhörung einer Predigt in dem Münster von Herrn Antistite Petro Werenfelsio, des berühmten Samuelis Vater, nach Besichtigung der Bibliothek, der Herrn Fäschchen Kunstkammer, der vorhandenen Malereien des Hans Holbein, des Todtentanzes von ihm, des lustigen Münsterplatzes, der französischen Festung Hüningen, der stolzen lateinischen Ueberschrift ob einem der Stadtthore und anderer Merkwürdigkeiten, die ad notam genommen worden, gienge die Reis mit einem lustigen Apotheker Bernoulli von dannen den ganzen Rhein hinab durch Straßburg, Speier, Worms, Mainz, Koblenz, Bonn; Köln, Düsseldorf, dann im Klevischen durch Wesel, Rees, dann durch Nimwegen, Gorkum, Dordrecht, Rotterdam, Amsterdam und über die damals sehr ungestüme Zuider-See und Harlingen auf die in Friesland selbiger Zeit son-

derbar ästimirte Akademie Franeker. Was unterwegs in den gesehenen großen Städten und nahmhaften Orten Merk- und Denkwürdiges gezeigt und beschauet worden, das ist in einem absonderlichen Reis-Memoriale annoch spezifizirt anzutreffen. Die Kostgeberin der in diesem Mu-
sensiz. Neuangekommenen war eine ansehnliche eingezogene Mennonitin, von sonst sehr fürnehmlem Geschlecht und Her-
kommen, eine Bartels von Wassenär mit ihrer Schwester, in einem Haus, grad gegenüber der Akademie, dem Wall, und der offenen See gelegen. Von dieser witzig-bescheidenen, wohlmeinenden Friesländerin hat der reisende Stipendarius zum Andenken vier von ihr selbst verfertigte Kupferbildnisse und sechs Blätter von ihr geschriebener holländischer christ-
licher Abschieds- und Kondolenz-Beschenken erhalten, die unter andern Literariis auch mit nach Hause genommen worden. Der Herrn Professoren, die allhie docirten und unter de-
ren laboribus publicis sowohl als privatis bei Haus und in Collegiis die Studia ein Gutes zugenommen, waren nit wenige. In Theologicis lehrte über sein Enchiridion theologiae christianae, in Propheticis über Psalm CVII. Jesaj. LXIII—
LXVI und in Analyticis über nonullos S. Scripturæ tex-
tus der damalige ungemein berühmte Theologus, auch frie-
sische Hofrath und akademische und sonntägliche Abend-
prediger, Herr Johannes van der Wæyen, von Amster-
dam, der sich durch eine auch fürnehme, sehr reiche Heu-
rath, durch von ihm selbst gebaute Behausung, stattliche Bedienung, meist aber durch seine große auserlesene Biblio-
thek, ja durch nit minder Unglücks- als Glücks-Fata in großes Ansehen gesetzt sahe. In elucidatione über Marci V und VI und in Controversia theologica bekame der Aca-
demicus Licht von dem fürnehmen französischen refugirten Professore Herrn Philipponeo de Hautecourt, von dessen ansehnlicher und angenehmer Familie oft Höflichkeit und Güte genossen worden. In Explicatione locorum diffici-
lium S. Scripturæ und in Historia ecclesiastica profitirte der aus seinen guten Schriften bekannte Campegius Vi-
tringa, um dessen sehr schlechte, fast unverständliche Aus-
sprache, nur durch die Nasen, es sehr schade ware. In

Theologia naturali sind Alexander Roëllius und in Philologica sacra und Explanatione ad Thomæ Godwyni Moses et Aaron, Jacobus Rhenferdius gehört worden, zu dessen Letzterem kurzweiligem Umgang, zuweilen bei einem Glas Franzwein, dem neuen Civi academico mit andern der Zutritt offen ware. Ebenda sah er Herrn Professor Latané etliche Tage lang eine anatomische Sektion an einem frisischen Weibsbild und seinem Kind verrichten, so bereits bei Leben sich um ein Stücklein Gelds hiezu selbst verkauft und übergeben hatte. Herr Rector academicus und Professor Medicinæ Mathæus, als der älteste, Herr Rector Jacob Regius, Jacobus Gronovius, Friderici filius, und Herr Johann Creighton, der allhier Prediger und durch eine holländische Erklärung der Epistel an die Hebräer bekannt und beliebt war, haben nicht so leicht in Bekanntheit mit sich kommen lassen. Schon eher geschah es mit den refugierten Pfarrern Mr. la Migue und Philaret, wie auch M. Icard und Ducros, mit welchem Letztern sich einige Male in Musicis zu divertiren Anlaß ware. Zu noch öftern und reciprocirlichen Besuchungen kam es mit Herrn le Brun und van Bosch von Bremen, Thomson aus Schottland, Hedio von Königsberg, von welchen und andern allzumal ansehnlichen Academicis manch Gutes gehört und gelernt worden. Als überdies während dem Aufenthalt in diesem Musensitz Herr Compatriot Niklaus Zehender in ein Fieber kommen, so sich mit dem Tod geendet, hatte der Referent mit den Uebrigen an der Ehre und Höflichkeit auch Anteil, da in grad seinem Zimmer alle Herrn Professores academici die Condolenz abgeleget, worauf der Verstorbene in der Akademischen Kirche so begraben worden, daß der innenher mit feiner Leinwand und schwarzen Ribanden gefütterte und artlich bordirte Sarg bis über die Mitte in dem von dem Meer aufsteigenden Wasser zu liegen kam. Zu dem Programmati academico, dem Epicedio bilingui von einem brandenburgischen Reimer, der präsentirten Kollation, der großen Trauer-Creppe und andern Leichenbegängnisskösten hat die bezahlliche Portion auch müssen hergeschossen sein. Hieneben ist die Besich-

tigung des alten seltsamen runden Thurms und Schlosses, seiner hohen Säale und trefflich großen Gemälde nit ausgeblieben, der zu äußerst an der Stadt gegen die See liegt, umgeben mit einem breiten Wassergraben, wo zu seiner Zeit der berühmte Renatus Cartesius seine Meditationes und andere Theile seiner Operum philosophicorum soll gemacht haben. Die Mennoniten-Predigt will auch nit vergessen sein, da aus Psalm XC über die menschliche Sterblichkeit gewiß niemals nüt Demüthigeres, Beweglicheres, stiller Andächtigeres und doch Gesundes und Erbauliches in Worten, Gebärden, Kleidungen und übriger Demuthsvoller Contenance je hat können gehört und gesehen werden. Zu Vivert einem adelichen Sitz in Friesland, den zweien Dames van Sommerdyk gehörig, ware der Labadisten Separation zu sehen *), in der die gelehrte Anna Schurmann ein ehemaliges nit geringes Mitglied ware. Der reisende Academicus hörte den Mr. Ivon, des Labadie Nachfahren, der mit besagter Damen einer sich verheirathet, mit niedergelichtetem Hut an einem Sonntag franzößisch predigen und neben ihm einen andern dieser Fraternität das Angehörte sehr eigentlich grad in das Holländische verdollmetschen, auf welches, unter liebgeneigten erbaulichen Discursen, noch ein gutes Morgenessen gefolgt ist, welches Alles der Introduktion des erwähnten Herrn Philaret zu danken war. Zu Leeuwarden, der Hauptstadt in Friesland, sahe der Reisende an dem Hofe daselbst den jungen Prinzen Guilhelnum Frisonem von Nassau mit seiner Frau Mutter an der Tafel in hohem Leid um ihren unlängst verstorbenen Vater und Eheherrn. In eben dieser Stadt ist er mit andern seiner Compatrioten von Herrn Oberst Bernhard von Muralt, der bald darauf in der Belagerung von Kaiserswerth umkommen, in der besten Herberge sammt dem Feldprediger in seinem Regi-

*) Labadisten hießen die Anhänger des Jean de Labadie, eines Mystikers, der in Holland einen ziemlichen Anhang, wenigstens eine Zeitlang, gefunden hatte, aber bereits 1674 gestorben war.

ment, Herrn Johann Nöthinger, nachmaligem Pfarrer zu Affoltern im Emmenthal, mit einem kostlichen Mittagessen patriotisch traktirt worden.

Zu Gröningen, auch einer Hauptstadt und besondern Akademey in den vereinigten Niederlanden, kame der Reisende zu dem damals renommirten Professori Theologicæ Johanni Braunio in dessen Haus eine Tunica *ἀρράφος* *), die seine Magd gewoben, und ein chinesisches auch ungenähtes, sehr weites Hemd für Weibspersonen von überaus seiner Mousseline, ringsum mit zarten guldenen Spiken, als Raritäten, zu betrachten vorgelegt worden. Mit weniger befand sich da auch Herr Professor Mathematics Johannes Bernoulli, von Basel. Bei dem sahe er mit einer kupfernen Antlia Pneumatica sehr artliche Experimenta physico-mechanica et mathematica machen.

Auf der bei nun eingebrochenem Frühling und ausgehenden Lektionen nach Franeker gemachten Rückkehr ist daselbst noch die schlechte Bibliotheca Academica beschaut, Einiges von Büchern, als Johannis Cocceji opera, Hornbeckii theologia practica und eine paraphrasis in Apocalypsin gekauft und, nach eingeholten und erhaltenen guten Testimoniis academicis, von den Herrn Professoren und andern Gründen des Orts, gebührender Maassen Abschied genommen worden.

Hierauf geschah der Städte Utrecht, Delft, Harlem, und anderer, Besichtigung, wo zu der Fahrt in Schiffen die Kosten auch nit gespart worden sind. Im Haag ist der frisch aus England angelangte König Wilhelmus III. mit dem Herzog von Albermarle und andern Großen nit allein in der Kirchen unter Anhörung einer französisch=flattirten Predigt, und in Anwesenheit vieler sehr eitler vielfärbig und gescheckt gekleideten Frauenzimmer, sondern auch etliche Morgen, in einer kostlichen Carosse, begleitet von den dasigen fremden Ambassadoren, ausfahrend gesehen worden. Was in der — damals schon verstorbenen Königin Maria — Haus in den Bosch und in ihrem dortigen weiz aus-

*) Ungenähtes Gewand.

garnirten Bettkämmerlein, was ingleichem im Haag selbst und in Ryswyk, Schevelingen und andern Orten an Raritäten, Gärten, Thieren, Vögeln u. s. w. vor Augen kommen, dessen gedenken die hierüber zu Papier gebrachten Beobachtungen.

Diesem nach gienge schon längst vorgeschlagener Maßen des Stipendiaten Weg auf das von langem her sehr berühmte Leyden. Sein erster Kostgeber daselbst war Jo-
hann Serien, ein Deutscher aus Frankfurt, schier gegen dem Statthuys über und unweit von der sogenannten Burg Engisti. Hernach aber kame er zu Mr. Jean Anse-
lin, einem Franzosen, der grade neben einem Hause wohnte, aus dem einige Beguines oder flammändische Religieuses fast alle Morgen eine devote Kirchen-, sowohl Vokal- als Orgel-Musik hören ließen. Durch eine abermalige Imma-
trikulation ward der Academicus von Herrn Professore Jacobo Triglandio, Rectore academico zu einem Solidio-
ris Theologiæ nutritio angenommen und eingeschrieben,
und besuchte als ein solcher die öffentlichen Lectiones und Disputationes theologicas, in deren Lettern einiger Eng-
länder anfangs ungewohnte lateinische Pronunciation ge-
hört worden. Daneben hörte er ein Collegium theologi-
cum bei dem sehr beliebten und geschätzten Professoren Hermanno Witsio, der in Explicatione summæ doctrinæ de foedere etc. Johannis Cocceji begriffen ware. Bei diesem würdigen Mann ist der Stipendiat auch zu Parti-
kularbesuchungen und in angenehme Vertraulichkeit kommen,
vermöge deren ihme, wie Herr Theologus Witsius selbst verdeutet hat, als einem Descendenten von Wolfgangus Mus-
culus mit geringe Freundlichkeit, geneigter Wille und Hand-
bietung zu seinen Studiis erwiesen worden, welcher Wohl-
geneigtheit stätige Dankerkanntlichkeit wird bewahrt werden.
Die an dem gelehrten Theologo gewahrende oft undeut-
liche Stotternde Enunciation ist mit um so größerer An-
muthigkeit in seiner zierlichen Schreibart und seinem an-
dern Umgang zum Ueberfluß ersezt worden. Herr Profes-
sor Fridericus Spanhemius, filius, ware dazumal zu Achen
in einer Wasser-Kur, sonsten dessen Begrüßung auch mit

unterblieben wäre. Den stattlichen und eifrigen Herrn David Knibbe hörte er in der neuen schönen runden Kirche mit viel Kraft und Nachdruck wider Fluchen und Schwören holländisch predigen, da dieser Nation entsetzliche Flüche und Verwünschungen von ihm selber wörtlich ungescheut aussprochen und spezifizirt worden. Eben der ware, in Gesellschaft mit andern Pfarrern, in den zierlichen Allées um die Stadt zu hören und anzutreffen. Da ferner bei viel dieser Wanderungen in den Niederlanden dem Reisenden die holländische Sprache bekannt und familiar genug ware, ließe er sich durch einen jakobitisch gesinnten Engländer auch in der englischen Sprache informiren, um von den herrlichen Theologis Engellands das nöthige Licht dann und wann empfangen zu können. Diese Institution dauerte so lange als der Aufenthalt in Leyden, wo er Sannes war, länger zu bleiben und dann durch England und Frankreich nach Hause zu kehren.

Zu ausgehendem Sommer aber erhielte der Peregrinant von seinem Uncle Lerber unvermuthet ein Schreiben mit dem häuslichen Rath, nach dem Exempel anderer Reisegesährten, ohne ferneres Ausbleiben wieder heimzukehren, in Erwägung, daß ein längeres Verweilen und noch fertere Ausgaben größere Merites und Consideration zu Haus doch nit würden nach sich ziehen. Da nun solchem sich nit zu conformiren von übler Wirkung gewesen wäre, so ward, nach nochmaliger Besuchung der wohlverschenen Bibliothek und übriger zahlreicher Merk- und Gehenswürdigkeiten der großen Stadt, und nach behörlich genommenem Abscheid, der Weg jeder Hoffnung und Intention zuwider, abermals über Deutschland genommen. Doch mußte der Abreisende, den halben Wechsel-Belauf zu beziehen, noch malen nach Amsterdam, allwo zur Letzte das unvergleichlich prächtige Stadthaus, das harmonisch-fünftliche Glockenspiel, die portugiesischen und deutschen Synagogen, die verschiedenen Kirchen, die Admiralität, die Anlandung großer und unzähliger Schiffe, und noch viel Kurioses mehr in Augenschein genommen wurde. Dann gieng es, nach Besuchung des gelehrten Buchdruckers Henrici Weitstein von Basel

und des großen Medaille-Dessinateur Chevalier, und nach erhaltenen frischen Anweisungen und gemachttem Einkauf von Büchern, Kupfern und japanischen viereckigen Trücklein, einer Medaille moderne, zweier Meermuscheln, einer Perruque naturelle und eines Kastorhuts, auf Utrecht, von dort auf Cleven, dann auf Santen, Wesel und Düsseldorf, wo mit dem Herrn Grafen von Füchteln und andern fürnehmten Passagiers um ein Großes mußte zu Nacht gespiessen werden. Mit schlechter Voiture, theils auf dort gewöhnlichen Charrettes, theils auf einem großen Schiff, so mit Rossen an dem Ufer den Rhein hinauf gezogen wurde, gieng die Heimreise weiter bis auf Mainz, und von da aus auf dem Main in 6—8 Stunden nach Frankfurt. In dieser berühmten Stadt währte die Verweilung, Medicinirens und Ruhens halber, acht Tage lang, in denen das benachbarte Hanau auch noch hat wollen besehen sein. Als diesem nach von dem assignirten Geldwechsel das Aussstehende zu Frankfurt eingegangen, und wieder etwas Weniges auf Bücher verwendet worden, hat der nach Hause Zielende durch die Bergstraße und Weinheim mit der Postkutsche, auf der ein Faß voll Gelds für Frankreich und zwei recht fürchterliche Hussaren und große Tabakschmaucher waren, die noch verstört liegende, doch wieder um etwas angebaute Stadt Heidelberg erreicht, die Rudera von dem churfürstlichen Residenzschloß, das berühmte große Weinfäß auf seinem Lager und in der besten Herberge einige fürnehme reisende Deutsche gesehen, mit denen über das Einte und Andere vergnüglich discurrirt worden. Der Aufbruch von hier führte mit wiederum anderer Gesellschaft über Lichtenau, Rastatt und die Kehlschanz auf das ansehnliche Straßburg, da es abermal ein paar Tage zu halten gut ware. Von hier aus brachte eine neue Post-Commodität den nach Haus Rehrenden durch Schlettstadt und Kolmar und andere Orte bis Basel. Nach allhier wieder genossener Gunst, Höflichkeit und Vergnigung, wie auch Anschaffung einiger Wohlstandigkeit in der Kleidung und einiger Bücher, ist endlich die Reis bis nach Bern zu Ross fortgesetzt und das Ziel morndrist Abends nach zurück-

gelegten 12 starken Stunden gesund und glücklich erreicht worden.

Nach dergestalt unter dem Schutz des Höchsten und dessen vielfältig gnädiger Bewahrung vor augenscheinlicher Gefahr zu Wasser und zu Land, namentlich aber auf der wüthenden Zuider-See, vollendet der akademischer Reise, die mit Inbegriff derjenigen nach Lausanne 500 Thaler gekostet, woran das zweijährige Stipendium vom Schulrath 160 Thaler bezahlte, ist der frische Ankömmling im Herbst Anno 1699 von mehrgedachtetem Herr Uncle Verber in das Haus an der Kramgass schier gegen dem Kaufhaus über, und um ein ansehnliches Tisch- und Trinkgeld auch in die Kost aufgenommen worden. Gab es nun da gar bald Gelegenheit als *Candidatus sacrosancti Ministerii* ins Exercitium zu kommen mit Predigen und Administriren der heiligen Sakramente, im Siechenhaus, zu Bolligen, Worb, Limpach, Mett, Schwarzenburg, Wahlern, Bümpliz, Kappelen, Belp, Zimmerwald und Gerzensee, ja auch zu Bern, und zwar mit des Auditorii Vergnügen, in der alten Ober-Spital-Kirchen *); so fehlte es anderseits auch nit an Exercitiis und Disputationibus in dem Auditorio, wo der junge Theologus sich als Opponens gebrauchen ließ. Hiezu ward er angesprochen von den Mit-Stipendiaten Nüscher, Wyttensbach und Hartmann, die mit gedruckten öffentlichen Disputationibus theologicis et exegeticis ihre Specimina studii academici abzulegen angehalten wurden. Als Respondens und zwar nach einer neuen Schulraths-Erkenntniß, als Auctor, ist die *Dissertatio theologico-exegetica* in und über Joel II., 28 und 29, de effusione Spiritus Sancti in omnem carnem, von ihm so komponirt und aufgesetzt werden, daß obwohl das Thema auf damalige Pietisten- und Geisttreiber-Unruhen sich bezogen, doch kaum ein Wort weder in der betreffenden Materie noch in Composition und Schreibart ihm hat geändert oder korrigirt werden müß-

*) Die neue Spitalkirche zum heil. Geist ist bekanntlich erst in den Jahren 1722—1729 gebaut und am 6. Nov. 1729 eingeweiht worden.

sen. Diese Dissertatio ist denn auch im Octobri gedruckt, den damaligen Herrn Schulräthen insgesammt, besonders aber dem Herrn Seckelmeister Rodolf Bucher und Obrist Jakob Bucher, den nachmaligen Herrn Rathsherrn Daniel Engel, alt Stift-Schaffner Abraham Jenner und Obergvogt Albert Herport und dem schon oft angezogenen Alt-Benner Lerber, als nächsten Anverwandten, Oncles und Patronen dedicirt, und endlich unter göttlichem Beistand Donnerstags den 7. November 1700 zu der Herren Schulräthen und des Auditorii gutem Vergnügen defendirt und gehalten worden. Dabei waren die Herrn Vice-Professor Benoit **), Wyttensbach, Ernst, Hartmann als allseitige Candidati die erbetenen Opponenten. Nachdem Herr Theologus Rodolph als Præses sein Vergnügen vernehmen lassen, und der Auctor mit einer Duplonen beschenkt worden, haben die Disputantes mit den nachmaligen Herrn Rathsherrn Rudolf Holzer und Junker Landvogt Abraham Manuel von Saanen als sonderbaren und rechten Partikularfründen sich auf der Gesellschaft zu Kaufleuten mit einer guten Abend-Mahlzeit traktiren lassen.

Da aber auf diese Weise die Eischgelter haben wollen je länger je höher steigen, und für einen nun schon lange Vater- und Mutterlosen, der ohnedies nichts gewinnen konnte, derselben hätten mögen zu viele werden, so brachte diese Erwägung den in großen Kosten Lebenden auf den Gedanken, bei Erledigung eint und anderer Pfründen dafür in Gebühr nachzuwerben. So ist er denn auch, nachdem ihm durch List des Herrn Helfer Daniel Delosea die teutsch Prädikatur zu Lausanne entgangen und einem Neveu desselben, dem nachherigen Pfarrer Abraham Deci in Thun, zugewendet worden, nachdem auch Thunstetten und Melchnau nit zu bekommen waren, dennoch unlang hernach, durch göttliche Fürsehung und Güte, und obrigkeitliche Be-

**) Dieser „ausgezeichnete“ Kopf war schon 1700 als Student Stellvertreter des Professor Emanuel Bondeli, und wurde nach dessen Erwählung zum Landvogt von Aubonne, am 14. Juli 1701 selbst Professor der Philosophie.

günstigung, an Herrn Johann Grimm's Statt, da Herr Guldi, der grad unmittelbar dessen Nachfahr sein sollte, kurz nach seiner Erwählung aus bekannten Ursachen*) aufzugeben geheißen wurde, mit 6 Stimmen zu einem Prädikanten nach Boltigen im obern Simmenthal, als auf eine Station und Präbende, erwählt worden, die bisher keiner für die erste erhalten hatte. Die Mit-Prätendenten waren die Herrn Helfer Helmer von Interlaken, der 5 Stimmen, Samuel Sybold in der Lauenen, der 1 Stimme, Provisor Plüß von Burgdorf und Kandidat Hartmann, die keine Stimme hatten. Diejenigen Räthe, die hier geholfen, sind: Herr Welsch-Seckelmeister Emanuel Steiger, vormaliger Präsident der Bibliothek-Commission, die Herrn Benner Abraham Tillier und Rathsherr Rudolf Tillier, als Verwandte: die Herrn Benner Friedrich Willading und Heimlicher Carolus Willading, deren der Eine nachmals Schultheiß, der Andere Bauherr worden, und endlich Herr Rathsherr Johann Heinrich Ernst. Durch Herrn Dekan Samuel Bachmann kam der Prätendent auch diesmal in die Wahl, die von Herrn Prädikant Anton Haag proprieirt wurde. Vermittelst einer höhern Providenz und Herrn Lerbers Kredit und Bemühung ist dem sollicitirenden Candidato dieser Kirchendienst am 12. September 1701 just 3 Jahre nach der Promotion ad Ministerium verliehen worden.

Ehe aber die dergestalt anvertraute Bedienung hat können angetreten werden, wollte dem neuerwählten Kirchendiener angelegen sein, alles noch Unabgemachte zuvor in Richtigkeit zu bringen. Zu dem Ende wurde denn auch in dem Auditorio und auf der Kanzlei der Eid auf die helvetische Confession und der Associations- und Prädikanteneid **) geleistet, von welchen Eiden die Kopeyen noch

*) Samuel Guldi war seit 5. August 1692 Pfarrer in Stettlen, dann seit 21. Dez. 1696 dritter Helfer am Münster in Bern; wegen Anklage auf Pietismus wurde er am 10. Juni 1699 abgesetzt, und auch die Pfarre Boltigen, wohin er bereits am 18. August 1701 gewählt war, ihm zu beziehen nicht gestattet, worauf er nach Amerika auswanderte.

**) Ueber Inhalt und Bedeutung des sog. Associationseides siehe im Bein.-Taschenbuch 1852 in Trechsel's „Sam. König“ n. S. 127 u. f.

bei der Stell sind. Dann ist gleichwie vor einem Jahr mit dem damals sich verheurathenden Bruder also nun auch mit der ledigen Schwester über die noch unvertheilten Mittel und Mobilien eine ausführliche Theilung vorgegangen und angenommen worden. Endlich hat die Ehrende Gesellschaft zum Leuen, die nun auf die neu und kostbarst erbaute Wirthschaft zum Falken versezt ist, als wohin Grossvater und Vater auch zünftig waren, wollen angenommen, die Annehmungskosten, und von dem an, wie noch jetzt, die Stubenzinse und Wachtgelder bestritten sein. Mit Herrn Vorfahr Grimm mußte gleichermassen ein Pfrundkauf getroffen, Zahlung aufs künftige Jahr versprochen, und überdies noch mangelnder Hausrath, Kleidung, Leinwand, Lebensmittel und ein Subsidium an Büchern, wie es eine angehende Haushaltung erheischt, angeschafft werden. Dazu hat die erwähnte Zunft, auf eine Hinterlag von Gültten, eine Summe Gelds dargeschossen, die nach etlichen Jahren leider nit anders als mit Ueberlassung besagter Gültten hat können bezahlt werden *).

Amtsja h r e.

Montags den 5. Decembris 1701 ist der zum Dienst des Worts in die Gemeinde Boltigen Verordnete und Ausgesendete endlich von Bern dahin abgereist, zu Thun übernachtet und morndrist über Wimmis, Erlenbach, Wyzenburg und Oberwyl an dem begehrten Ort hinfüro zu wohnen angelanget, nachdem seit 4 Wochen sein Special-Fründ Examinat Gabriel Ernst die Stelle versehen. Mit dem eintretenden Prädikanten kame Jungfer Marion Verber als nächste Verwandtin, die nunmehrige Frau Alt-Schultheißen Hackbrett von Thun, durch die die Einrichtung des Hauses sechs Wochen lang übernommen worden. Nach deren Abholung durch ihren Schwager Herrn Franz Ludwig

*) Das Pfrundeinkommen zu Boltigen war eben sehr gering; in schlimmen Jahren sank es auf 230 Kronen und noch tiefer, in guten überstieg es nicht 300 Kronen — natürlich die „Prärente“ nicht eingerechnet.

Müller, nachmaligem Siftschaffner von Zofingen, ist das im Haus Nöthige durch einen alten Dienst, Anna Schär von Meekilchen, meist einzig gethan worden.

Boltigen. Dem erwähnten Antritt folgte Sonntags den 11. Decembris im obrigkeitlichen Namen die Einpräsentation vor der Gemeinde; einerseits von dem auch ganz neuen Amtsmann zu Zweifimmen, Herrn Kastlan Johann Matthey. Der Eingang seiner Rede ist gewesen von König Dionysio, der einen Leuchter gehabt, der so viel Lichter getragen, als Tage im Jahre sind: „Lehrer und Prediger seien auch Lichter, die, wenn eines auslöscht oder versegt wird, zünde man ein anderes an.“ Anderseits wurde der angehende Pfarrer präsentiret durch eine gute massive Predigt des Herrn Dekan Franz Ludwig Bachmann von Sigriswyl über 1. Thessal. II., 13, dem für das Verrichtete drei Bernkronen überreicht, und der, mit gemeldtem Herrn Amtsmann sowohl als mit Herrn Candidat Ernst, auf der Vorgesetzten Kosten, in ihrem und des neuen Pfarrers Beisein, mit einer guten nit gesparten Mahlzeit in Schreiber und Gratter Christen Aegerters Haus und Wirthschaft wohl gastiert worden. Acht Tage darauf, Sonntags den 18. Dezember, als am ersten Communionstage auf die heil. Weihnachten, hielte der nun also Inaugurirte bei einer großen Versammlung die Eintrittspredigt über die Worte Pauli Eph. I., 2: „Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater, und unserem Herrn Jesu Christo.“ Dergestalt nahm unter dem Segen des Herrn der Ordinari-Dienst am Wort des Evangelii bei dem der Anfang, der von seinen Eltern von Jugend auf zu demselbigen destiniert und gewidmet worden.

Den bei einem Jahre lang währenden einsamen und noch unverehlichten Hausstand änderte hierauf eine Heurath mit Herrn Johann Georg Musculi Tochter Katharina. War ihr Vater von Herborn und Diez, so wäre ihre Mutter Frau Margaretha Fischer Herrn Landvogt Burkhard Fischers von Fraubrunnen Tochter. Diese Jungfer Katharina Müslin, die sich bei ihrer Mutter, der zweiten Ehefrau meines Germain, des Hrn. Prädikant Wolf-

gang Müller in Wichtach, aufhielt, wurde als der Blumen und Gärten kundig, des Hauswesens erfahren, des Landlebens gewohnt, der Pfarrer-Decenz angemessen, insonderheit aber in der Erkenntniß ihres Heils sehr wohl gegründet, dennoch aber mit noch manchem desiderirenden Mangel, den 4. Weinmonat 1702 von dem neuen Seelsorger zu Boltigen zur Ehe begehret, und Montags den 23. gleichen Monats ihm zu Ober-Diesbach durch hochzeitliche Einsegnung zugesellet von dem dortigen Helfer und nachmaligen Prädikant und Dekan Johannes von Rütte zu Sigriswyl, mit Verhandlung der schönen Worte: Ruth I., 16, 17: „Sei mir nicht zuwider, daß ich dich verlassen sollte und von dir umkehren, denn wo du hingehen wirst, da will auch ich hingehen u. s. w.“ Dieser Herr Copulator, Vetter Franz Ludwig Müller, und deren beider Frauen, wie auch Jungfer Marion Lerber, waren die Hochzeitgäste, die von dem Stiefvater der Hochzeiterin, Herrn Kammerer Müller in Wichtach, mit einer nit geringen Mahlzeit und anderer Wohlthätigkeit damals noch gratificirt und beehret worden — worauf unläng hernach einige nit namhafte Hausräthlichkeit und ein nit weit reichender, dennoch aber specificirter Troßel erfolget ist. Doch bekame die Hochzeiterin an Glückspfennigen von Frau Müllerin eine Duplonen, von Bäsi Marion Lerber einen Dukaten, welchem freigebigen Exempel Herr Schwäher Wolfgang Müller mit einem Rosenoble, und unlängst danach Frau Landvögtin Engel mit einem Dukaten gefolget ist.

Mittwochens hernach den 25. Weinmonats sind wir in Begleit Herrn Müllers, seiner Frau und Base Lerberin von Wichtach abgereist, zu Thun übernachtet und den 26. Abends gottlob glücklich zu Boltigen angelanget, und ist also nach Abreise der Verwandten, der neue Chestand in Gottes Namen und unter Anrufung desselben begonnen worden.

Ohne lang anzustehen, kamen aus dieser Verehlichung auch Kinder. Das erste ist den 15. September 1703 auf die Welt gekommen, und empfing in der heil. Tauff den Namen Magdalena, das andere ist geboren den 18. Mai

1705 und wurde Anna Katharina geheißen. Hat nun der gütigste Schöpfer sowohl an Gaben des Geistes als auch des Leibes diesen beiden einzigen Ehepfändern, wiewohl mit etwas Unterschieds, nit Mangel gelassen, so ist zu deren Aeußnung dasjenige auch nit gespart worden, wodurch sie zu wahrer, genugsamer Erkenntniß, Furcht und Liebe Gottes haben gelangen können. Solche zu erreichen waren Vater und Mutter selbst ihre Lehrmeistern, von denen sie nit allein durch alle Catechismos, so vorgeschrieben, sondern auch durch Johann Melchiors Kinderbibel, den Psalter Davids, der Anna Maria Morizin Namen-Salbe, durch tägliches Lesen im Neuen Testamente nach Johannis Reizii Version und in übriger heiliger Schrift, dann durch anhörendes und mitsingendes Psalmen singen nach dem Nachessen sowohl, als durch andere heilserbauliche Lektur, zu dem nach Vermögen geführet worden, der da die Kindlein geheißen zu ihm kommen, und der selber gekommen, die Sünder selig zu machen. Zu dem Fürbild einer gesunden Lehr kam auch Unterweisung im teutschen und französischen Schreiben, da über ein Kurzes mit einer läßlichen Hand von beiden teutsche und französische Briefe geschrieben worden. Hiezu kam auch die Anleitung zu allerlei solcher Arbeit, die der Mutter selbst bekannt und diesem Geschlecht, Alter, Stand und Condition anständig ware.

In dem Öffentlichen aber, bei der anvertrauten Gemeind, als ein Arbeiter erfunden zu werden, der nit beschämt würde, so ware er als ein solcher beflissen, so weit die jährlichen Festtage und sonst sonderbare Anlässe es zugaben, sowohl an Sonntagen als in der Woche, nach einer Reihe und Ordnung zu predigen, wie nit allein die meisten seligen Reformatores und andere treugesinnte Diener des Evangelii bald nach ihnen es gethan haben, sondern wie auch heutzutage wieder viele gute reformirte Prediger in Holland, Deutschland und dem benachbarten Zürich es thun, und wobei in dem Wort der Gnaden und des lieben Evangelii augenscheinlich mehr Segen hat mögen zu spüren sein, als in der Art, wie leider von Vielen noch geprediget wird. Demnach sind ganze Psalmen, Kapitul, ein ganzes Evangelium, ganze Episteln

in ihrem Zusammenhang vorgetragen worden. Diese Lehrart, große Texten vorzulesen und abzuhandeln, ist von den großen Lichten der reformirten Kirchen, von einem Coccejo, Burmanno, Momma, Huiszinga, Antonide, von dem ehemaligen Präceptore Herrn Theologo und Dekano Rodolpho und andern Exegetico-practicis beliebt und in ihrer Institution ihren Schülern angepriesen worden.

In diese Zeiten fiel auch das obrigkeitliche Gutachten, daß, irrige Lehren an Einigen im Ministerio zu verhüten, alle Pfarrere ab dem Land zu wöchentlichen Kehr- und Montagspredigten zu Bern in der großen Kirche sollten angehalten werden *). Dem zufolge sind solche angemuthete Circular-Predigten auch von dem damaligen Kirchendiener in Boltigen das erste Mal den 30. Juni 1704 über Ps. LXXXIV, 12; das letztere Mal den 16. November 1705 über Joh. XVI, 23 auf besagter Kanzel so gehalten worden, daß mit Herrn Decano Hopf, Predikant Haag und mehreren des Convents auch andere Zuhörer und ansehnliche Standesglieder ihr Vergnügen haben bezeugen und expresse entbieten lassen. In der Tit. Seckelschreiberei sind für die letztere Aktion die Reiskösten bezogen worden. Die Predigt am Tag nach dem Kapitul zu Thun ist vor den Kapitularen daselbst und andern Anwesenden Donnerstags den 27. Mai 1706 über Deuteronom. XVIII, 15 auch wohl und glücklich von Statten gegangen. Herrn Nachbarn und Gvattern Samuel Hörtin zu Oberweil ist in seinen Abwesenheiten, Indispositionen und öftern Kindstaufen nachbarlich mit Predigen und Administration der beiden Sacramenten etliche Jahre lang auf jeweiliges Ansprechen behülflich hugesprungen worden. Ein Gleiches geschahen nit ohne Zulauf einsmals zu Zweifimmen für Herrn Gvattern Samuel Massé, und einmal an der Lenk selber, für Herrn Gvattern Franz Ludwig Meley, nachmaligem Helfer zu Bern.

Die Lehre seines Heilandes aber auch im Wandel zu zieren, ist getrachtet worden, bei allerlei Anlaß Jeden von

*) Die Verordnung wurde schon den 15. Jan. 1699 erlassen. Sollte sie vielleicht erneuert worden sein?

aller vermeinten Eigengerechtigkeit ganz ab und hingegen zu Christo zu führen, vom Hochmuth zu der Demuth, von der Falschheit zur Aufrichtigkeit und Wahrheit, von dem frechen Stolz zur christlichen Bescheidenheit, von dem angewohnten Tröhlen und zänkischen Rechtlen zur brüderlichen Liebe und Vertragsamkeit und sonst zu einem Wohlverhalten in Christo. Jedem suchte er von dem, was von nöthen, wohlmeinend und absonderlich zu reden. Hat aber das nit wohl mehr können sein, so geschahe es gegen die Fehlbaren dann auch öffentlich vor der Ehrbarkeit. Ingleichem seiner Hirtenpflicht und den obrigkeitlichen Ordnungem zufolge, glaubte der Seelsorger sich auch schuldig, den so vielfach verbotenen Landsgemeinen und überflüssigem Weinsauen zu wehren, zu welchen von Fürgesetzten und Andern, Jungen und Alten, Weibs- und Mannspersonen, Armen und Reichen meistens der Tag des Herrn schändlich so missbraucht wird, daß, neben noch viel mehr andern hiebei vorgehenden Sünden, gemeinlich alles aus Gottes Wort gerade zuvor Angehörte fruchtlos abgehet, wobei auch, laut gesehener Rechnungen, nit weniger denn **40,000** & an baarem Geld aus diesem sechs Stund langen Thalstrich alljährlich ins Rhy-Thal kommen. Dessen ungeachtet haben doch weder Chorrichter, noch Gerichtssäze noch die jederweiligen zwei Wirths, wider theure Eide und Gelübde zu handeln, sich ein Gewissen machen wollen. Ebenso gab der Seelenhirte sich wiewohl meist vergebliche Mühe, die Herrsch- und Ehrsuchtigeren zu mehrerer Bescheidenheit und exemplarischem Wesen zu vermögen, besonders bei sich zutragenden Erledigungen von Chorrichterstellen. Dem stand aber einerseits der unglaubliche Stolz der einander stets widrigen Oberstags- und Murer-Faktionen, andererseits der Herren Kastlanen schlechte und mit eigenem Interesse untermengte Autorität und Amtsverwaltung, dessen mehr als Einer ein Exempel ware, im Wege, so daß es dem Seelsorger nit hat gerathen wollen, seinem Verlangen gemäß, dem Heiland eine Braut „ohne Flecken, Runzeln oder des etwas“ zuzuführen.

Was bei diesem allem im Obersimmenthal besser schiene oder ware, als es bei vielen andern Gemeinden in dem ganzen Land ist, das war die ordinari gar viel geflissenere Besuchung und Anhörung des Worts, der äußerliche Kirchgang und überhaupt bei mehrerer Fähigkeit des Verstandes und der Gaben, sowohl des Gemüths als des Leibes, eine gewisse Begierde zu lernen und zu heilsamer genugsamer Erkenntniß Gottes zu kommen. An Sonntagen, Feiertagen, Freitagen, Gerichtstagen, bei Regen und kaltem Wetter, zur Sommers- und Winterszeit, auch in den großen Werchen, fehlte es weder an Vorgesetzten noch übrigen aus näheren und entfernteren Gegenden hergekommenen Zuhörern. Alle Hausväter und Hausmütter, denen mit Namen gerufen wurde, stellten sich in den montäglichen Winter-Examinibus haufenweis ein. Auf ein selten vorgekommenes dreimaliges Ausbleiben erschienen die Abwesenden selbst freiwillig zur Verantwortung. Alle Sonntage ware nach der Predigt um dasjenige Stillstand und Umfrag, was seit verwichenem Sonntag hätte mögen vorgefallen sein. Die Zusammenkünfte zum Chorgericht, entweder in der Kirchen oder im Pfundhaus, wo ohne Ansehen der Person Wohlbefründete und Unbekanntere, Angesehenere und Geringere zu Rede gestellt wurden, waren in großer Regulirat; Kirchen-, Spend-, Almosen- und Armen-Rechnungen hatten gleichfalls eine mit unlobliche fixe und steife Richtigkeit. Das junge Volk beiderlei Geschlechts kam drei Stunden weit ab der Bergen Höhe in die Kinderlehre und stelleten sich da in Reigen zu und bei dem Gesang ein. In den 4 Schulen waren mit allein kleinere, sondern auch größere Lehrkinder, mit denen es mit nur zu ungeweigerter, ganz williger, lustiger Erlernung aller drei vorgeschriebener Catechismorum, sondern auch der Psalmen, Jo. Melchioris ganzer Kinderbibel und mancher Kapitel im Evangelio und in apostolischen Episteln gebracht worden; eher quittirten sie die Schule mit, bis sie zu dem heiligen Abendmahl ein- oder mehreremal examinirt und daraufhin mit gutem Gewissen und Freuden haben dürfen und können hinzugelassen werden. Insgemein ist auch etwa, mit ehrlich

und redlich zu heißen oder dafür zu passiren, mehr und ärger als der Tod und die Hölle selber gescheut worden. *Mali esse et tamen boni videri vel apparere* *) ist dieses ganzen obersimmenthalischen Landstrichs großes Idolum und meistes Studium. Die *Victualien* an allerlei Fleisch, *An-ken*, alten und neuen großen Käsen, Wein u. s. w., die auf alle Jahreszeiten als Gaben, Verehrungen und Verwilligungen eingegangen, deren *Belauf* exakter Spezifikation und *Evaluation* nach, während dortigem Kirchendienst auf 3603 Bern-Pfund kommen, sollten freilich einen guten, geneigten Willen gegen den Seelsorger glauben machen **). Was aber den Seelsorger mehr als alle diese *Externa* getrostet, war, daß Neigungen zu Dennharts, Dauts, Petersens irrenden Meinungen und Büchern zu begegnen, ein paar Jahre lang etwelche verheurathete und unverheurathete Manns- und Weibspersonen an Sonntagen nach dem öffentlichen Kirchgang zu christenbaulicher Unterredung und Unterweisung aus heiliger Schrift zu ihm in's Pfundhaus gekommen, wobei nit allein über die einschleichenden Irrthümer, sondern über manch Anderes besser und näher unterrichtet werden konnte, dem Satan und vielen Weltkindern zu nit geringem Verdruß und Abbruch. Schad ist es, daß eine so wohlmeinende, verhoffentlich nit ungesegnete Sonntags- und Abendübung, nit noch länger hat währen wollen.

*) Arg sein und doch gut scheinen oder danach ausssehen.

**) Im Hand- und Hausbuch Tom. II. steht folgende Notiz: „Dasjenige was vom 6. Dec. 1701 bis 8. März 1716, also in 14 Jahren und 3 Monaten an eint und and. Lebensmitteln jedes Jahr als Verehrung in's Haus kommen, beläuft sich, jedes gewürdiget, auf 1081 Fr. oder 3603 Pfd. 2 Bz. 2 Fr. Darunter waren: 368 Käse, 6 Fetscherin, 31 Centner Anken, 2118 Eher, 136 Hammern, 74 Gigi, 54 Geißkäse, 37 Gierringe, 12 Wildhühner, 660 Maß Wein, 12 Maß Honig, 261 Viertel Kalbfleisch, 165 Viertel Rindfleisch, 169 Schweinesfleisch, 118 Schaf- und Lammfleisch, 37 Stücke Hasen, 47 Hühner, 161 Vögel; an Geld 17 Fr., 13 Bazen, 2 Kreuzer. Die Namen der Gutthäter, und wie oft jeder mit Liberalität einkommen, werden in dem letzten Präsent-Rödelin von Anno 1716 hinten zu finden sein. Der Herr ersehe es ihnen mit und aus den reichen Gütern seines Hauses!“ (Längstvergangene Seiten, längstvergangene Sitten!)

Alldieweil indeffen dem Sinn und Vorhaben des Seelenhirten, einen rechten Glaubensgehorsam in der anvertrauten Gemeinde aufzurichten, der Effekt doch noch in Manchem nit entsprechen wollte, sahe er zu eingehendem Sommer Anno 1710 sich von Symptomen infommodirt, die von scorbutisch-scharpfem Geblüt herrührten. Dawider sind nun von den besten Medicis und Practicis von Bern und Basel, dann aus Deutschland und selbst aus Holland, als von König, dem jüngern, von Zwinger, Vater, von Heinsio, Richter u. a. viele föstliche Arzneien und Specifica beschickt und durch deren Gebrauch nit ohne exakte Diät etliche Jahre lang die verlangte Gesundheit gesucht worden, so daß in zwei Herbsten jedesmal 6 Wochen lang die Pastoral-Berichtungen durch Herrn Helfer Daniel von Werth von Saanen haben müssen versehen werden, wofür er nur keine Gratifikation wollte abnehmen. So waren wider die anhaltende Geblüts-Korruption diejenigen Chymica doch noch die allerbewährtesten, die von dem berühmten großen, alten Chef de l'Académie chymique et Royale de Savoye, dem Mr. de Copponay de Grimaldi, von Chambery herkamen und, obschon theuer und kostbar, doch nach der Länge, durch des Herrn Gnade und Güte, mit Antidote und sanft laxirendem Febrifuge incorruptible, dasjenige vollkommen benommen haben, was bisher so lange angestanden; worauf eine bessere Gesundheit erfolgte, als sie vorher je ware.

Während dieser kränlichen Leibes-Disposition ward der also Leidende Anno 1713 von der Klaß zu Thun dennoch einhellig zu einem Visitatoren über die Kirchendienste im Niedersimmenthal und selbiger Enden verordnet, welchem nach die zwei folgenden Jahre 1714 und 1715 Oberweil, Därstetten, Erlenbach, Diemtigen, Wimmis, Spiez, Reutigen, und obenher auch Zweifimmen, mit empfangenen vielen Ehr- und Liebesbezeugungen sowie mit jeden Orts an gehörten trefflichen Testimonii über ihrer Herrn Pfarrer Lehr und Wandel vergnüglichst sind visitirt worden. Nur über Herrn Pfarrer Haag zu Wimmis hat der Visitant, sowohl aus dem Schloß, von Herrn Kastlan Franz Ernst und seiner Frau, als auch von allen Fürgesetzten, unter

dem Zustimmen fast aller Zuhörer, an einem Sonntag in der Kirchen, gar viele Klägden anhören, abnehmen und anbringen müssen, welche, mit des vorigen Kastlan Pretelli Privatanimositäten agraviert, den also übel angeschriebenen Prädikanten nachwärts um die Pfund gebracht haben, worüber einige seiner Anhänger des Visitantis schuldige Treu und Redlichkeit sehr haben kritisiren wollen.

Da nun bei diesem und mehrerem Anderem des Verdrusses, der Widerwärtigkeiten und des Bösen je länger je mehr worden, da der Weltlichen fast durchgehender gewaltiger Anti-Prädikanten-Geist, des Herrn Kastlan Beat Herports *Awqoqayia* *) und schlappe Amtsverwaltung, ohne Handbietung in allen Vorfallenheiten, immer ärger wurde, da die Murer, Martig, Stocker sich den Pflichten und Berrichtungen des Ministerii hinderlich erzeigen, die Wirths: Bettler, Betschen, Kuhnen ihr uneingeschränktes sonntägliches Weinausgeben und andere Alergernisse von frischem und ungescheut an die Hand nehmen durften, da der junge Schreiber und Seckelmeister Christian Aegerter hinterredete, der Pfarrer habe auf der Kanzel gelogen, wofür er jedoch im Schlosse Blankenburg schriftlich und mündlich Satisfaktion geben müste, da von einem irrigen Geisttreiber dem Pfarrer in der Kirchen, in allem Reden, öffentlich und absurd widersprochen worden war, und der Widerseßlichkeiten sonst noch täglich mehrere wurden, auch die besere Auferziehung der beiden Kinder etwas Zulänglicheres nöthig machte, so fing der also vergeblicher Arbeit müde gewordene Kirchendiener an, sich bei der Obrigkeit um eint und andere einträglichere Pfünde anzumelden **). Und da auf Suß,

*) Geschenkfresserei, Geschenkgier.

**) Charakteristisch für die Zeit ist auch, daß der Verfasser nebst Obigem noch erzählt, er habe von dem heftigen Junker Major und nachmaligem Venner Wolfgang von Mülinen ganz unbillige Vorwürfe hören müssen, weil er einem jungen mittellosen hoffärtigen Schneider und Geiger, der an einer Musterung durch „übermacht-stolze“ Kleidung sich hervorgethan, auf Begraben der Ehrbarkeit, gebührende Vorstellungen gemacht; ferner haben sich einige Verdrießlichkeiten für ihn erheben wollen, weil

Siselen, Signau, Thurnen *) zu sehen es vergebliche Mühe gewesen und grade auf Wiehnacht Anno 1715 Bechigen

ihm ob einem der an einem Sonntag „ungünstnet“ im Wirthshauskeller betroffenen Sonntagsäufer ein „birnbäumenes Steckli“ in der Hand leicht entzweigesprungen sei — Der Pfarrer übte also in eigener Person die Sonntagsspolizei! Das fehlte uns noch!

*) Wie es damals bei einer Pfrund-Besitzung zu- und hergegangen, erzählt der Verfasser in seinem Hand- und Hausbuch, Band II, S. 109 — 111.

„Auf Donnerstag den 14. Merzens (1715) ist die nun 4 Wochen lang ledig gewesene Pfrund Thurnen wieder anderst besetzt worden. Weil nun das Ort für uns gar kummlich würde gewesen sein, haben einige unserer Herrn Anverwandten, als Herr Venner Bucher, Herr Venner Lerber, die Herren Müller von Wichtach, Interlaken, und im Kaufhaus, für mich um diesen Kirchendienst so angehalten, daß sie nit allein ein- oder zwei-, sondern dreier oder viermal mit allen äußersten Kräften, Intercessionen, Bemühungen, und ernstlichen Gängen bei Gründen und Finden daß- jenige unverdrossen und ungespart angewendet, und vorgekehret haben, was je zu einem erwünscht-glückhaften Ausgang dieser Prätention hätte dienen können, und thunlich gewesen; ja weil sie es gleichsam erzwingen wollten, ware es mit solchem Succes, daß sie wenigstens 12 bis 15 der Herren Räthe gewonnen zu haben, den gegebenen Versicherungen nach, für gewiß und unfehlbar hielten, und die meisten Leut und Gönner mich für den Stärksten in dieser Bewerbung ansahen. Indessen zu zeigen, wie wenig auf gute Wort zu bauen seie, so ist die Besitzung einmal so ausgefallen, daß Herr Ulrich von Laupen, weil er lezthin wenige Monate Feldprediger bei unserem Volk bei Bremgarten und Bielmergen ware, die Pfrund mit 8 Stimmen erhalten; ich hingegen hatte wider alles Verhoffen mehr nit denn 4 Stimmen. Herr Rubi, von Wattenwyl, hatte 2 Stimmen, dazu hat ihm mein eigener Götti, Herr Rathsherr Augspurger, geholfen, ja mit viel Herbigkeit und Unwahrheit noch wider mich hin und wieder brichtet. — Herr Theologus Malaeida hat mich in die Wahl gethan, und Herr Dekan Höpf hat selbige vor Rath proponirt. So wohl und willig ich auch in diese gute Schickung Gottes mich fügen soll, so bedauerlich ist es dennoch, daß ich von Herrn Rubi's und sonderlich von Herrn Ulrichs Seiten mit viel Verläumdung bin behandelt worden. Die zwei Herrn Stettler, der von König und sein Bruder Samuel, deren jedem ich doch hier (in Boltigen) Gutes gethan, haben nit nur expreß dem Ulrich zu Gunsten Mahlzeit angestellt und etliche Herrn Räthe dazu eingeladen und auf ihre Seiten gezogen, sondern auch feindselig das wider mich ausgestreut, was ihrer Passion und Partialität gefallen hat. —

ledig worden war, so ist diese Station sonderlich um der Nachbarschaft mit Bern, Wichtrach und den ehemaligen Promotions-Kamaraden und Reisegefährten in Worb und Stetten willen gewünscht und auch vermittelst der Herrn Rathsherrn Engel und Lerber, indem der Prätendent mit nit mehr als zwei Herrn persönlich geredet, um diese mittelmäßige casualische Pfund *) und große weitläufige und zerstreute Gemeinde dermaßen angehalten worden, daß die Elektion dahin Donnerstags den 23. Januar 1716 wirklich erfolget ist. Die mit in der Prätension stunden, waren

„Inzwischen habe ich hierauf denjenigen Herrn und Gründen, welche am meisten in während dieser Bewerbung sich für mich interessiret, als eine wiewohl geringe Reconnaissance dasjenige überschickt, was grad jeßund in unserem schwacheu Vermögen gestanden ist. So bekame denn Herr Schwächer Müller zu Wichtrach einen guten Hetscherin, Herr Venner Lerber ein schön gut Lamm, so 33 Bäzen gekostet, und 12 Kloben schöne Reisten, Herr Theologus Malacrida, der mich in die Wahl gethan, eine Ballen Anken von 25 Pfund, dafür ich 69 Bäzen bezahlt, Herr Müller im Kaufhaus auch eine 10pfündige Ankenballen, so auf $27\frac{1}{2}$ Bäzen kommt, und 12 Kloben reistiges Werch, davon, sowohl als von dem, was Herr Lerber bekommen, auch einiger Valor hätte können bezogen werden.“

Wahrlich, solche Trinkgelder, und noch dazu bei einer erfolglosen Bewerbung, mußten, wenn sie oft wiederkamen, einem nur mit höchstens 360—400 Kronen und oft noch geringer besoldeten Berg-Pfarrer schwer ankommen, besonders, da, wie aus dem Hausbuch ebenfalls hervorgeht, bei jeder Bewerbung der Pfarrer oder seine Frau die weite und kostspielige Reise nach Bern unternahmen, um den „Kehr“ bei den Verwandten und Gönner zu machen. Der Rath der Zweihundert hatte zwar den 30. April 1704 eine Ordnung wider „das unanständige Pfundgeläuf“ ausgehen lassen. Es war aber nur ein blinder Schuß. Die Sache blieb im Alten, ja wurde, wie obiges Beispiel zeigt, bald wo möglich noch ärger. Im folgenden Jahre, als Müslin Bechigen erhielt, bezahlte er nur an die Müller'sche Familie im Kaufhause, die übrigen Trinkgelder nicht gerechnet, für „Herr, Frau, Kinder und Magd“ 19 Kronen, und einen schönen Käst!“—

*) Das Einkommen von Bechigen sollte sich in der besten Zeit auf 759, in mittlern Zeiten auf 619 und in schlechten Zeiten immer noch auf 488 Bernkronen belaufen. Müslin kam aber laut seinem äußerst genau geführten Hausbuch nie über 674, wohl aber einmal nur auf 362 Kronen.

Sigmund Lupichius, damals in Brandenburg (Potsdam) und nachmals Pfarrer zu Ins (derweil Herr Schultheiß Christoph Steiger sich seiner so stark angenommen, hatte er vier Stimmen), dann Herr Rudolf Brunner, nachmals Predikant zu Vinelz (hatte zwei Stimmen), Daniel Kaufmann in der siebenden Klasse hatte eine Stimme, während Herr Hortin zu Kirchlindach, Herr Insulprediger Flügel, Herr Herport von Messen und Herr Rud. Nöthiger von Wangen keine hatten. Die acht Stimmen aber, die zu Bechigen verhälften, kamen theils von besagtem Herrn Rathsherrn Engel, der obschon frank, dennoch expresse aus dem Bette auf das Rathaus, zu helfen, und von da grad wieder heim in's Bette gegangen, theils von Herrn Uncle Rathsherr Lerber her, der all sein Mögliches noch Morgens vor der Besatzung auf dem Rathause gethan endlich von Herrn Taufgöttin Rathsherr und nachmaligem Venner Michael Augspurger, Bauherr Eman. Rödt, alt Bauherr Dav. Lerber, Seckelmeister Gabriel Thormann und andern günstig gesinnten Herrn des Raths. Von Herrn Theologus Elisaeus Malacrida ward der Prätendent auch jezund in die Wahl vorgeschlagen. Durch Herrn Prediger Blauner, seinen damaligen guten Freund (nachmals wegen aus Unwissenheit unterlassener ob auch nit schuldiger Discretion jederzeit Feind und Hässer), geschahe vor Rath die Proposition, die nach dessen Fürsehung, der das Loos in seiner Hand hat, bemeldtermaßen und nach Wunsch ausgesfallen. Diesem nach ist unlang hierauf als auf Sonntag den 8. Martis mit einer Predigt über Deuteron XXX. 19 von der Gemeinde Boltigen der Abschied genommen worden, nachdem der Abziehende 14 Jahre und 3 Monat bei derselbigen gestanden, innert welchen 485 Kinder den hl. Tauf, 147 Ehen die Copulation empfangen und 356 Gemeindangehörige zu Grab kommen. Just so lang also währte der hiesige Lehrdienst, als die 2mal sieben Jahre in denen Jakob um seine Rahel gedienet und als der selige Wolfgang Musculus von seiner Vocation an bis in seinen Tod zu Bern gestanden.

Bechigen. Auf Abschiedsverweilung zu Erlenbach bei dem frommen lieben Herrn Gvattern Kaspar Kocher und zu Wichtrach bei Herrn Schwäher Wolfgang Müller, geschahe die Ankunft zu Bechigen mit Frau und Kindern und fünf ansehnlichen Rosszügen und zugehörigen vielen Männern und Knechten, wie auch unter dem Posaunenklang der Schulmeister, Dienstag Abends den 10. März 1716. Bei vierzehn Tagen hierauf, den 25. März, als grad auf Mariä Verkündigung, ginge zu dem neuen Kirchendienst die Einpräsentation vor, einerseits durch Herrn Uncle Venner Lerber, im Namen des alten unvermögenden Venner Caroli von Büren, in dessen Landgerichts-Bezirk, das bezogene Ort gehörig, anderseits durch Herrn Helfer und nachmaligen Dekan Jakob Dachs, der an des erst neu erwählten Herrn Dekan Rodolfs Statt hergesandt worden, mit einer hiezu gebrauchten und accomodirten Aktion über Jos. I, 1. 2. Beiden also funktionirenden Herrn ist im Pfarrhaus mit einer mit geringen Mahlzeit aufgewartet worden, bei deren sich Herr Bauherr Roth und sein Sohn, Gabriel, dermalen Landvogt zu Gottstadt, Hr. Oberst Friedrich May, der alte, im Gäßlin, der Beter Emanuel Lerber, nunmehr Landvogt zu Kasteln, Herr Spitalverwalter Rodolf Gottier, die benachbarten Herrn Pfarrer: Müller von Wichtrach, Wyttensbach von Worb und Hartmann von Stettlen eingefunden, ohne die Ueberreuter, Knechte und Bediente, die in ihrem Begleite waren, auch ohne eine noch andere Stuben voll Bauern, als Amman, Fürgesetzte, Sigrist u. s. w., denen gleichfalls mit Wenigem hat müssen aufgewartet sein. Wie hoch die Kosten sowohl für diese Gastirung, so Beides, Eintritt und Ankunft, nach sich gezogen, was für ein Pfrundkauf geschehen mit dem Nachfahren zu Boltigen, Herrn Rudolf von Bergen, in was für einen weit größern und schwerern allhier mit den Wagnerischen Vorfahren zu treten gewesen sei, und zwar nicht ohne merklichen Schaden, auf was für ein gar Nahmhaftes der enorme Pfrundtar gekommen *), der aller Instanz und Vorstellung ungeachtet

*) Der sogenannte „Pfrund-Tar“ war eine seit dem 7. März

doch endlich hat müssen erledigt sein, was für Geld-Erhebungen wieder nöthig waren, wie ein viel Mehreres grad an Mobilien, Kleidungen, ansehnliche öftere Visites, Bücher, Diensten u. a. m. verwendet werden mußte, darüber könnte das Hausbuch vollständig Bericht ertheilen. Die Einpräsentation hat minder nit als 44 Kronen 10 Batzen gekostet, mußte doch der Frau Pastetenbäckin Niehansin und ihrer Tochter neben 3tägiger Speisung 70 Batzen und einer Berner Köchin Anneli 35 Batzen gegeben werden. Herrn Helfer Dachs wurden zwei alte schöne Dukaten als Diskretion zugestellt *).

Der also Neuangestandene fing seinen Dienst an mit einer Eintritts-Predigt über Coloss. I, 2. Er hätte aber auch im übrigen seine nunmehrige Gemeinde von seiner treugesinnten Neigung gegen sie überzeugen mögen, welche sowohl in öffentlichen als Privatverrichtungen denen nit hat können unbekannt bleiben, die sich einem nähern und vertraulichern Umgang mit ihm nit haben entziehen wollen. Die in der Kirchhöre auf ihren Landgütern und Herrschaften gesessenen Junker General Niklaus von Dießbach zu Sinneringen, Herr Obrist und Landvogt May, der alte, im Gäßlin, Herr Herrschaftsverwalter und nachmaliger Landvogt Joh. Jenner von Sumiswald, Herr Gouvernator und Oberherr Benjamin Dachselhofer zu Uzingen haben,

1694 von der Regierung den Inhabern reicherer Pfründen, zu Aufbesserung der geringer dotirten auferlegte und je nach dem Aufzug, innerhalb 2 Jahren, zu entrichtende Abgabe. Bechigen zahlte an Tax 50 Kronen. Uebrigens blieb er sich nicht immer gleich.

*) Aus dem Hausbuch geht deutlich hervor, daß gleich nach der Wahl nicht nur der Läufer, der nach Woltigen lief, der Frau Prädikantin die Wahl anzuzeigen, sondern auch der Rathaus-Ammann Thormann, der Professor Malacrida, Pfarrer Blauner, Venner Lerber, Appellationsgerichtschreiber Manuel, Kaufhausverwalter Müller mit wie er ausdrücklich sagt „diesfalls erwarteten Diskretionen“ bedacht werden mußten, weil sie zur Wahl „geholfen“ hatten. Das gränzt doch an Simonie, besonders wenn man noch hört, daß die Freundschaft des obigen Pfarrer Blauner, nachherigen Dekans, sich später „wegen einer unterlassenen Diskretion“ in bittere Feindschaft verwandelte.

sowohl selber, als mit ihren Frauen, Söhnen und Töchtern, mit ihren Visites, Domestiques und Bedienten der Predigt des Worts an Sonntagen und zu heiligen Communionszeiten ununterbrochen beigewohnt, so daß der Erste und Vierte der Genannten 16 Sonntage hintereinander bis in die eingebrochene Schnee- und Winterwitterung hinein dabei sich eingefunden. So haben sie auch sowohl mit Extra- als mit Ordinari-Kirchensteuern ihre ungesparte Wohlthätigkeit gegen dürftige Gemeindsangehörige spüren und das Dargereichte durch die Hand des Predikanten je nach Nothdurft ihnen werden lassen. Zudem sind diese alle, gleich wie vor, also auch nach den Predigten auf geneigteste ihre Einkehr in dem Pfarrhaus, jeweilen nach Schuldigkeit empfangen und bewillkommen worden. Durch eben solche ansehnliche Bekanntschaften ist das hier angehende Ministerium in auch übrigen Berufserstattungen wider diejenigen kräftigst beschützt worden, die gern schon in der Erste einen Samen der Uneinigkeit und Zerrüttung ausgestreut und sich feindlich erzeigt und gereget hätten. Von Herrn Verwandten und Bekannten, von fast jedem der Herrn Prädikanten, Professoren, Helfern, und manchem Candidato aus der Stadt, von Herrn Politicis verschiedenen Ranges, wie von Hr. alt Schultheiß und alt Landvogt von Grafenried auf dem Schlosse zu Worb, von Hr. von Wattenwyl von Schwarzenburg u. a. m. sind angenehme Heimsuchungen angenommen worden. Die Pfarrer rings umher, zu Münsingen, Wyl, Worb, Stettlen, Muri, Bolligen, Krauchthal, Burgdorf, sind mit ihren Frauen, Söhnen, Töchtern, Neveux und sonst Angehörigen auch nit ausblieben. Von Bern aus kamen ferner der berühmte Kunstmaler Hr. Jo. Rod. Huber von Basel, sammt Sohn und Tochter, Hr. Miniaturmaler Jos. Grimm von Burgdorf, endlich Herr Helfer Georg Langhans, der mit Frau, Kindern und Dienst sich mehrmals hier aufgehalten, die nun übliche mineralische Trink- und Wasserkuren zu gebrauchen, die 3 Wochen gewährt haben. Dessen ungeachtet ward auch er aus bösem Argwohn eines feindseligen Sinnes, worin sich das Distichon erwähret:

Donec eris felix, multos numerabis amicos
Tempora cum fuerint nubila, solus eris *).

Bei so bewandtem Anschein und Eingang in diese zweite größere Kirchen- und Hirten-Sorg' ließe der dazu Berufene sich angelegen sein, in einer synthetischen Ordnung den beiderlei Zuhörern ein Fürbild der heilsamen Worte hinzubringen, in welchem die Lehr der Wahrheit, die da ist nach der Gottseligkeit, hinzammen sei. Ebenso war er bedacht auf seiner Kinder anständige Ausserziehung. Dazu ist eine feine welsche Tochter, Namens Lison Fatio von Bevey ins Haus genommen worden, den beiden Elèves gleichwie die französische Sprache, also auch wohlgezogene Manieren zu intimiren, wie nit weniger sie zu solchen Arbeiten anzuführen, wozu andere ihrer Condition ordinari auch angehalten werden. Das ältere Kind ist noch überdas zu Herrn Helfer Meley nach Bern an Tisch gethan und daselbst von einer Madame du Faur zum Französischen und Brodiren, von Frau Gryffin zum Rissen und Sticken und von einer Jungfer Bachmann zur Psalmen- und Figural-Musik wohl informiret worden, wobei das jüngere jederweil lieber der Haushaltung abgewartet hat.

Gleichwie aber der, der sich gürtet, sich nit soll rühmen, wie der, der sich auflöst und wohl vielemal der Ausgang der Unternehmungen anders als der Anfang ist, so war auch unlang hierauf an der nunmehrigen Gemeinde eine ganz andere Beschaffenheit zu sehen, als die, die doch von ihrem Hirten herzinniglich gewünscht ware und wie an einer Gemeinde sein sollte vor dem, der sie zur Herrlichkeit berufen hat. Als ein Volk ohne Begierde zur Wahrheit und ohne Lust an Erkanntnuß der Wege Gottes, waren die Meisten und noch Besten in einer tiefen, unverbesserlichen Unerkanntnuß und dazu mit einer Grobheit und Widerfetzlichkeit gesteifet, der mit gar keiner Pastoral-Competenz beizukommen war. Bei vielen Schanden und öffentlichen

*) Bist du glücklich, so wirst der Befreundeten Viele du
zählst;
Ist dir der Himmel umwölkt, stehest vereinzelt du da.

Aergernissen begehrten die Fürgesetzten selbst in keinem Stück demjenigen nachzukommen, wozu sie Eid und Gewissens halber sich doch hätten verbunden achten sollen. Die ihnen expresse, und mit besonderem Nachwerben und Aufsuchen in der Kanzlei, angeschafften und eingehändigten Chorgerichtssatzungen haben sie frech und ungescheut wieder zurückgegeben, nur damit sie in dem was von ihnen unterlassen würde, sich mit Unwissenheit entschuldigen könnten. Insonderheit ist der Amman Peter Dz, ein hochmüthig-troßiger Rosshändler, ein Verächter des Worts, ein Hässer des Predigtamts, ja eine Hindernuß aller Zucht und Ehrbarkeit gewesen. Obschon er viele ungerechte Geschenk, Gaben und große Verehrungen unverhohlen hat fordern und abnehmen dürfen, auch durch die nun so bekannten leidigen Praktiken gegen Salomonis Erinnerung und christenliche Ordnung zu seinem Dienst gekommen ist, hat er sich doch an bewußt hohen Orten in Bern jederzeit gar wohl angeschrieben, dabei erhalten können. Mit weniger waren öffentliche Widersacher wider das Predigtamt der alte Benedict Gfeller auf dem Däntenberg, der Schreiber Christen Kurz zu Uzigen, der in steter Völlerei lebende und unlängst zu Tod gefallene Christen Schwyzer und endlich der zuletzt auch noch falsch erfundene Schulmeister und Gvatter Christen Berchtel. Daher mit Wunder, daß bei diesen die Zusammenkunft zur Ehrbarkeit sehr unordentlich und unfeilzig, bei den übrigen in der Gemeind die Anhörung des Worts der Gnaden an Sonn-, Feier- und Werktagen überhaupt hinlängig, die Examina der Hausväter schier ganz unbesucht, die Kinderlehre von den Jungen häufig versäumt, die Schulen schlecht bestellt und von den Kindern noch schlechter betreten waren. Dabei offenbarten sich die Alten höchst unkönigend, faul, stettig, widersinnig, die Jungen frech, muthwillig, ausgelassen, im Bösen ersezt und eines dem Evangelio ganz widrigen Sinnes und Wandels.

Zu noch mehr allerlei Verwilderung und ärgerlicher Ungebundenheit in der Gemeind, zugleich aber zu desto frecherer Empörung wider den Prädikanten, hat völlig die Thür aufgethan der bisherigen alten Tod, die

erwähntermaßen in der Nachbarschaft sich den Sommer und Herbst über aufhaltend, bloß mit ihrer Autorität und einem ernsten Wort die ungegründeten Schmäler jederzeit grad geschweigt und nach Verdienen ausgebalget haben. Am meisten aber ware es des treugemeinten Uncle und Patronen Herr Venner Verbers auf Weihnacht 1720 durch Schlagflus im Schlafe erfolgter jäher Tod, auf welchen hin die Uebelgesinnten den Prädikanten aller nöthigen menschlichen Hülf und Assistenz entblößet glaubten. Auch waren vor-erwähnter guter Herren Söhne eines ganz andern Herzens, Sinnes, Lebens und Wandels als die verstorbenen Väter. So exemplarisch beflissen diese waren in der Besuchung der Predigt des Worts und in andern Christgeziementtheiten, so selten und dazu mit wunderbarer, eiteler, hochtragender Distinktion sind die nunmaligen Herren in der Kirche gesehen worden, nit zu reden davon, daß sie sich mehrere Männer- und Weiberstühle angemaßt, selbige geändert, versezt und erhöhet und mit neuen écartelirten Wappen gezeichnet haben, was unlang hernach auf obrigkeitliches scharfes Gebot und bei hoher Straf wieder abgethan und weggenommen werden mußte. Auch sind dann und wann Gemeindsangehörige in Unordnungen von ihnen nit wenig gestieft und soutenirt worden. Ware etwa das Einte oder Andere nach obrigkeitlichen heilsamen Ordnungen vorzuhalten, so nit jedem Ungehorsamen angestanden, ware auch nit grad in jede Verkürzung am nöthigen Einkommen ungewehrt und blind einzuwilligen, o! so waren der Herren Schultheißen, Venner, Großweibeln, Gerichtschreibern, Spitaldirektoren, Decanorum u. s. w. kaum ein einziger, bei welchen der verlassene Prädikant auch von Buben, die erst vor kurzem aus der Schul geschlossen, nit ebenso heftig als unwahrhaft verleidet und verbößert, und von denen er wo nit allemal, doch sehr oft hülfslos gelassen worden wäre! Ward ihm zur Seltenheit Recht ertheilt, so ist dennoch der im Unrecht erfundene Kläger und Kalumniant nie zu gebührender Straf gezogen worden! An Visitationen und darauf erfolgten Relationen vor dem Kapitul sind, dessen er in allen vorhergehenden Jahren seines Ministerii nie-

malen gewohnt war, einige unwahre Quäralositäten vorkommen, die zwar die böswilligen Vorbringer, und den nit wohl intentionirten Visitant zu Worb *), sowie den neuen unerfahrenen zu Buchsee **) ganz nüt genützt, doch aber den, den sie berühret, gefräntet haben. Obrigkeitsliche Rechtigkeiten, die der alte und der renovirte Urbar der Pfrund heiter zugetheilet, haben leiden und cediren müssen, wo etwa ein mißgewogener Prädikantenhässer sein Unrecht frecher angedrungen, als der angegriffene Prädikant grad Worte und Kraft gesunden, gegen einen solchen Anfall sich zu vertheidigen. Solches geschah wegen des Brunnens im Hof von Herrn Bauherrn Steiger, und durch viel schlechtere Lieferungen an Heu- und Emdzehnten, von Herrn Großweibel Samuel Küpfer und endlich mit Aufbürdung ungegründeter Beschwerden und Auflagen durch die Präoccupation des Spitaldirektors.

Eine sehr bedauerliche Traverse und Widerwärtigkeit aber erlitte der also vielfach Benachtheiligte im Herbst 1722. Auf Anlaß einer übermäßig hohen Rücklehne an einem ganz neuen zuvor niemals da gestandenen eingemachten Weiberstuhl, der der Predikantin grad hart vor das Gesicht gesetzt worden, und den sie so nit hat können und wollen leiden und stehen lassen, hat des jungen Hauptmann Niklaus von Diezbachs neue Frau zu Sinneringen, die jüngere May im Gäßli, auf des Schreibers Kurzen Einblasen, 28 unerhebliche Baurenklägten sammeln und durch des Herrn Landvogt Wurstembergers von Bipp, Landvogt Albrechts von Büren zu Worb, Banners Gabriel Frischings und des Dekans Simon Röthigers Vorschub, vor diese zwei Letztern in eine Commission und von dannen vor Rath kommen lassen. Worin die Klägten bestanden, wie sie beantwortet worden, was für eine schlechte Erkanntnuß darüber ergangen, wie man durch Lügen und Unwahrheit in Beschuldigung kommen aber trotz Herrn Rathsherrn Hieronymus Ernst, des Fürsprechen, unbegründete Vorgeben

*) Daniel Wyttensbach.

**) B. Rud. Blüß.

daraus gezogen worden, ohne daß der adeliche Hochmuth seinen vorhabenden Zweck erreicht, darüber sind die Aufsätze und Justificationes noch bei der Stell.

Ausgehenden Heumonats 1723 erfolgte der Frau Schwieger Tod zu Wichtach und auf denselben die ungute, unväterliche bestürzende Verkürzung des der verstorbenen Mutter Tochter aus erster Ehe zukommen sollenden Erbtheils. Was zu nit wenigem Abbruch davon Unbefugtes abgezogen worden, wie lange alle gütliche Vermittlung gegen eine so starke Parthen fruchtlos abgeloßen, weil sie bei dem gerade in dieser Zeit erfolgten tödtlichen Hingang ansehnlicher Bucher-, Engel- und Lerberischer Verwandten, sich vor niemand scheuen zu müssen geglaubt, wie mit so keinem Nachdruck Landvogt Burkhard Engel, Daniel Müller und Schultheiß Rodolf Hackbrett ihre Vermittlung angewendet, — davon ist hier nit der Ort zu reden, wohl aber ist es beisammen aufgezeichnet. Die Zeit und der Trost der Schriften Hebr. X, 34 mildern Alles und lehren auch solche Begegnungen mit ausharrender Geduld ertragen!

Um diese Zeit oder um etwas früher ist zu einiger Erleichterung von so vielem Widrigem der hievon nicht selten Bekümmerte, auf ein freundliches Einladen und Anhalten, mit Vetter Alt-Landvogt Franz Ludwig Müller nach Rynach abgegangen, allwo er damals mit seiner Frauen und ganzen Haushaltung in einem sehr schönen, großen, ansehnlichen Untervogtshaus gewohnet hat. Die Reise von Bechigen gieng über Burgdorf, Dürrenroth, Huttweil, neben Kasteln und dem Schloß Mauensee vorbei, durch das schöne Städtlein Sursee, und andere Luzernische Dorfschaften an das erwähnte Ort. Ein paar Tag hernach ist der schöne Flecken und das berühmte Stift Münster und daselbst in der Kirche der Laurentii-Festtag angesehen und angehört, und darauf in des Chorherrn Allmenders Haus viel Höflichkeit empfangen und angenommen worden. Da auch das zuvor nie gesehene Zürich nit weiter als 6 — 7 Stunden von Rynach ware, so hat bei so guter Gelegenheit auch diese Stadt nit wollen unbesehen sein. Es geschah in Begleit des Vetter Friedrich Müllers,

dazu sein Vater Knecht und Ross hergabe. Unterwegs besichtigten die Reisenden das stattliche Benediktiner = Kloster Muri, die Bibliothek, das Zimmer, worin die Berner- Generalität Anno 1712 gespiessen, ferner den nachmals erwählten Abt Geroldus, des Convents Theologus, und andere Seltenheiten mehr, ebenso das Schlachtfeld von Birmingen und den Platz bei Fahrwangen, wo Anno 1309 auf Befehl Herzog Leopolds I. 63 vom Adel auf einen Tag enthauptet worden. In Bremgarten ist durch Herrn Landschreiber Kosmus Danner ein angenehmes Mittagessen aufgestellt, eine christliche Tischzucht beobachtet und ein nöthiger Paß gratis ertheilet worden. Bei der Ankunft in Zürich ward die Herberg im Schwert auf der Limmatbrugg genommen. Des folgenden Tages geschah dem Ankömmling die Ehre, von dem sehr estimirten Hrn. Buchhändler und Kunstmäister Heidegger, gewesenem Landvogt von Weil und St. Gallen, und seiner adelich = ansehnlichen Frauen, einer gebornen Meissin, mit déjeuné, köstlichem Morgen- und Abendessen und vielen andern Höflichkeiten gastirt und traktirt zu werden. Durch dessen jungen Sohn sind dem Gastirten die Merkwürdigkeiten der Stadt, die hier nicht alle zu vernamsen sind, gezeigt worden. Mit minder hat er auch die berühmten Herrn Antistes Rüscheler, den Theologum Jacobum Hottingerum und den Doctorem Jacobum Scheuchzerum salutiren und mit Jedem sich eine Zeitlang vergnüglich besprechen und unterhalten können. Von dem Ersten bekame er zum Angedenken die Formula consensus in 4^o, von dem Andern seine Dissertationem secularem assertam et vindictam, und noch manch Jahr hernach kurz vor dessen Tod sammt einem Schreiben eint und andere seiner Exercitationum theologicarum in materiam de prædestinationis usibus, sammt anderem Mehrerem.

Nach glücklicher Heimkehr in Rynach gienge die Reise, in Gesellschaft mit Herrn Landvogt selber und seiner ältern Tochter, nidsich zu Herrn Pfarrer Rudolf nach Gränichen, der auch mit der Verberischen Töchter einer verheirathet ist, in dessen neuem Pfarrhause die Ankommenden bei

Genießung nicht geringer Gutthätigkeit übernacht geblieben. Von dort rückte es mornderst über Sur, Entfelden, Köllien, Safenwyl, auf Offtrigen, allwo ein Morgenessen die Heimreise aufgehalten. Von diesem Orte ist über Langenthal nach Lozwyl gezielt und daselbst bei dem nachmaligen Dekan Jeremias Müller als einem jederweilen guten Freund das Losament und die Nachtherberg bezogen worden. Auf diesen Ausspann hat Tags darauf gegen Abend dieser Ausflug über Bleienbach, Thörigen, Wynigen, Burgdorf und Lindenthal mit der Wiederankunft in Bechigen geendet.

Bei ein paar Jahren nachher, Anno 1725, geschahc um das ältere Kind Magdelon schriftliche und mundliche Anwerbung von Herrn Landvogt Samuel Fischer von Thorberg, als altem gutem, noch von der Brunngäf her bekannten Freund und dermaligem Nachbar für seinen Neveu, des Herrn Obervogt Samuel Wagners jüngern Sohn Sig mund. Wie wichtige Erwägungen gegen dieses Ansuchen in Betracht kommen, wie wenig sie Gehör gefunden, in was für starke Geldausgaben und Präsente grad einzutreten gewesen sei, zu welchen für seine schwachen Mittel unproportionirten Echsteuer-Verzinsungen und Gewächs-Entrichtungen der mehr gezwungene als überredete Vater sich verstehen mußte, davon ist besser zu schweigen als zu reden, doch habe in andewärtigen Hausverzeichnissen dessen zu gedenken nit unterlassen. Der Tag der Hochzeit war der 13. Juli, Hochzeitsprediger Herr Helfer Langhans. Wie bald die vorhergesehenen Besorgnisse eingetroffen, wie schmal es da oft hergegangen, was für impertinente Aufführungen solches sowohl dem dergestalt verheuratheten Kinde als dem geplagten Vater zugezogen, was für allerlei Beschwärungen und Undank von dieser Alliance auszustehen gewesen, das ist auch seines Orts aufgezeichnet.

Mit und bei Eingang in das 1728ste Jahr erlebte auch der dießortige Diener des lieben heiligen Evangelii das zweite Seculum der von Bern zu Stadt und Land angenommenen, nach dem Evangelio geläuterten seligen Religionsreformation. Dieser großen göttlichen Wohlthat zum abermaligen Andenken ist ein solennischer Rememoration-,

Dank- und Bettag hochbrigklich angesezt und feierlich zu beobachten befohlen worden, kraft dessen diese christenliche Festivität mit darauf aussersehnen heiligen Texten, darüber zu halten den zwei Predigten, expresse vorgeschriebenem öffentlichen Kirchengebet, wie auch mit Begehung des heil. Abendmahls, als einer neuen Verbindung zu dem einigen Opfer Christi, den 7. Januar sollte zu begehen sein. Jedoch geschahe sie ohne den Eid zur helvetischen Konfession, der vor noch hundert Jahren, bei der ersten Reformations-Wiedergedächtniß, prästirt worden. Zweierlei Medailles oder Schaufennige waren hierauf fabrizirt, und kunstartige Feuerwerke, sowie martialische und andere Freudenbezeugungen nit gespart worden. Diesen Veranstaltungen zufolge sind von dem dießortigen Diener des Evangelii auch vor der angehörigen Gemeind, möglichstermaßen und zu der Verständigern Bergnügen, zwei Predigten, über Exod. XIII, 3 und über Apoc. III, 11, 12, ganz aufgesetzt, glücklich gehalten, hiezu dienliche Pericopæ aus den Psalmen ausgelesen und gesungen, wie auch übrige Vorsteherpflichten nach Vermögen erstattet worden. Zu dieses großen Tages und der an demselben beschehnen Extraordinari - Berrichtung steter Erinnerung verwahrt der Verfasser dieser Lebensbeschreibung die zwei kupfernen Medaillons ungleichen Dessen's und Durchmessers, die von Herrn Guardin Ott in der Münz hierauf gepräget und ihm verehret worden. Die Predigten, Orationes, exercitationes philologicas, die disputationes, poëmata und andere Schriften, die hierüber in den Druck kommen, hat er sich ebensowenig lassen dauern einzuhandeln, als das über gleiche Reformations-Festivität Anno 1717 zu Zürich und nachher Anno 1735 zu Genf von jeden Orts Gelehrten ausgegangen.

Wann aber ein jeglicher Sohn, den der Herr lieb hat, auch seiner Züchtigung theilhaftig werden muß, ohne die sie nit Söhne, sondern Bastarde sind, so kehrete grad nach der Herbstkommunion Anno 1729 eine ziemlich schwere ein, nämlich eine Krankheit, dazu, unter höherer Schickung, in selbigem Sommer zu vieles Kalt-Wasser-Trinken die äußerliche Ursach ware. Es erfolgte eine Dys-

pepsia, eine sehr geschwächte Magendäuung, Zerschlagenheit und Mattigkeit in den Gliedern, Unlust zum Essen und Verspürung sonstigen Abnehmens. Als diesem zu remediren Herr Doctor Herzog aus Unkenntniß, woher diese Kachexia *) ihren Anfang habe, ein allzustarkes Laxativ geben, ward der Kranke auf einmal ins Bett geworfen und so entkräftet, daß er in die 10 Wochen lang wenig aufgestanden. Inzwischen wurde sein Dienst durch Andere, meistens aber durch Herrn Candidat Jakob Bär, damals bei Herrn Venner Samuel Morlot beim Rothhaus in Condition, und nunmehr Prädikant zu Leerau, versehen. Da der Kranke nun nach des Herrn Doctoris Expression als ein gänzlich Erschöpfter angesehen und mit wenig Hoffnung zu seinem Aufkommen medicinirt worden, so hat dennoch des Herrn Hand und Güte ihn, den Seinigen zu Gutem, in Gnaden wieder aufgerichtet, so daß er mit ausgehendem November seine Pastoral-Functiones wieder selbst zur Hand genommen, ohne daß von da an selbige bis jetzt jemalen unterbrochen worden.

Unterliefen aber während dieser Glaubens-, Gedulds- und Hoffnungs-Probe nit geringe Kosten durch Einholungen und Zurücksendungen von Predigern, Visites von Doktoren und Bezahlung von Apothekern, so mußte, wie kein Unglück allein kommt, der Convalescent gegen Ausgang der Krankheit auch noch vernehmen, wie das böswillige Baurenvolk, seinem Überglauen und arger Gewohnheit nach jede Krankheit aus dieser oder jener sonderbaren Ver- schuldung gegen sie herleitend, 34 unterschiedliche einander widersprechende schändliche Lügen und schwere Verläum- dungen gegen ihn ausgestreut und ihn ungebührlicher Familiarität mit Weibspersonen bezüchtiget habe, einer häßlichen Sünd, deren sie doch selbst durchgehends ergeben sind! Obwehl nun, gegebenem Rath nach, hiegegen behö- rigen Orts Schutz und Handbietung gesucht worden, so erfolgte doch von dem bekannten Venner Willading, dem sie aufgetragen worden, gar nichts. Des großen Erbar- mers väterliche und allergnädigste Beschützung war hierin

*) Schlechte Leibesbeschaffenheit.

der allerbeste Schild und Trost, was maßen man eben auch in diesem heiligen Dienst durch Ehr und Schmach, durch gute und böse Gerüchte gehen muß. *Male de me loquuntur, sed mali, a malis culpari, laudari est* *). Um noch mehr aber durch Geduld den Lauf zu laufen, der uns vor gesteckt ist, sollte es dem gedrückten, aber nit unterdrückten Diener des Evangelii an auch noch anderer Gattung von Widerwärtigkeiten nit mangeln. Zuerst waren die unbefugten eigengwältigen Eingriffe in die obrigkeitsliche Schulordnung zu bestreiten, als eine ungestüme erschöte Baurenwuth einsmals den Schulmeister Christen Berchtel zu Bechigen, ein andermal den Schulmeister Niklaus Fälber zu Litteweil wider Recht, Grund und Wahrheit abgesetzt wüssen wollte, da eiu schlimmer Hans Werthmüller letztern gar für einen Sodomiten anzuklagen sich unterstanden. Dabei gab es für den, der es der Schul zum Besten mit der Unschuld und Wahrheit halten wollte und mußte, von der Herrn Benner Gabriel Frischings und Franz Ludwig Morlots Präoccupation und hauteur ein nit Weniges zu leiden. Doch ist es den genannten Feinden, weder gegen den einten noch gegen den andern Schulmeister mit ihrem Gesuch vollkommen gelungen. Aber welche Bewegungen verursachte nicht in der Gemeind die Bestellung eines neuen Sigrist, deren sich einerseits Junker Hauptmann Rodolf von Dießbach wider Gewohnheit und Manier mit Schreiben, Berichten, Laufen, Dräuen, Anerbieten von zu verehrenden Gasaggen **) und Trinkgeldern für ein unanständiges Subjekt, den Sami Kiener, aufs heftigste angenommen, während der Ammann Peter Dz und sein damaliger Adhärenz Berchtel für den losen unkönigenden Christi Leemann, und ein dritter, David Roman, zunächst der Kirche, mit den Seinen für sich selbst agirten! Bei der daraus ent standenen langen Zwietracht, ist viel Erbitterung und Stör rigkeit vorgegangen, hat doch der Willading seine eigene Gschrift und Nomination lassen zurückfordern, ließen doch

*) Böses reden sie von mir, aber die Bösen ; doch Lob ißt von Bösen beschuldigt zu werden.

**) Casques.

der Ammann und gemeldter sein Anhänger vor Verdrüß aus Chor und Kirchen, hat doch der von Dießbach viel Hartes ausgestoßen und der May sich auch eingemischt und ist alles so lang in einer Crise geblieben, bis endlich auch Junker Dachselhofer von Uxigen darein geredet und den Fürgesetzten, durch seinen Ammann, diese Sache endlich einmal auszumachen, ernstlich hat entbieten lassen. So kam endlich, und noch mit ohne mühselige Vorstellungen, der Nachbar David Roman eines Sonntags durch die mehreren Stimmen, gegen der Widersacher und des Herrn Benners Willen, zu der lang verledigten Stell, bei welchem Allem aber, so viel Fürsichtigkeit und Behuksamkeit auch von dem Prädikanten gebraucht worden ware, demselben doch viel Neid und Ungunst zugewachsen. Es ist aber leider dabei mit blieben, sondern dessen im Gegentheil je länger je mehr geworden. Voran giengen mannigfaltige der Pfrund und ihrem Einkommen zugesügte sonderbare Nachtheile. Die aufrichtigen wahrhaften Verzeichnungen, die auf der Bengerkammer expressen Befehl durch den Prädikanten schriftlich und umständlich eingegeben, und als aufrecht, getreu, fleißig und untadelbar gutgeheißen, ja gelobet worden, haben bloß eine Zeit hernach, aus gleichem Munde, als ganz unerheblich aufs höchste müssen ausgescholten, verworfen, behudelt und hintan gesetzt sein, nur damit, des Junkers May seit langem mit viel frecher Unwahrheit und endlich mit lauter Bedräuungen und Gewalt gesuchte Befreyung der Portion Heu- und Emd-Zehntens von seinem Gäßli-Gut vor Räth und Burger möchte auszuwirken sein. Dabei wurden Verunglimpfungen genug wider den Schwächern selbst an hohen Orten ausgestreut und debitirt. Und ward der Pfrund einerseits genommen, was ihr gehörte, so musste sie andererseits mehr geben, als sie schuldig war. Des Spitals und der dasigen Offizianten Unrecht legten der Pfrund eine jährliche Auflage Heuzehntengelds zu, die, gleich wie sie neu, unerweislich, eigengewältig, ohne obrigkeitliche Untersuchung und Autorisation, also auch aller Vernunft und Billigkeit zuwider ware, indem laut Urbar aller Heu- und Emdzehnten zu Bechigen der Pfrund selbst

zuständig, und derselben jederweil ungeweigert und ohne einige Beschwerd und Abzug verabfolgt worden ist.

Inwährend dieser Zeit nahmen auch die von Junker Dachselhofers unerträglicher Imperiosität und Behemenz herrührenden Verdrießlichkeiten ihren Anfang. Nicht nur suchte er die Schul-Unterweisungen zu Uthigen vielfältig zu mindern, zu unterbrechen und gar zu hindern, nicht nur etwelche Manns- und Weiberstühle in der Kirche zu seingen, zu verändern und zu versegzen, nicht nur der Kirchen- und Armen-Sachen sich gänzlich zu meistern, mit Versegzung der Rechnungen auf ganz andere ungewohnte und unkommliche Jahreszeiten und Tage, sondern er unternahme auch die Schmälerung des Pfundgartens an dem Anstoß einer Nebenstraße, und beargwohnte den Kirchendiener eines ihm gemachten empfindlichen Schmachliedes. Auch ließ er, nach Baronen-Hauteur, gegen das obrigkeitliche Verbot, in einem Saal des Schlosses, auf einer Kanzel, grad neben dem Spiel-Tischlein, mit Geläut, von einem Präzeptoren und jungen Studioso Siegfried *), der noch lange hernach nit Examinat ware, Predigt halten, und zwar nit, wie es anfänglich hieße, nur für die Domestiques, dessen es sich doch hier im deutschen Land, und bei nit so weiter Entlegenheit von der Kirche, auch nüt gemangelt, sondern für ganz Uthigen. Dadurch sind auch viele der umherwohnenden Gemeindsangehörigen, auch gar mit expressen Beschickungen und Insinuationen, von dem Ordinari-Kirchgang zu Bechigen je mehr und mehr abgeführt worden. Ungeachtet alles mündlichen und schriftlichen Anhaltens und Klagens, privatim sowohl, als vor Convent, und vor fast gar allen Herren Geistlichen desselben insbesondere, und ungeachtet darwider gethanem Einsehen und Abmahnun des Herrn Dekan, in der übrigen aller Ramen, hat diese unsügsame Unordnung dennoch, nit ohne Dräuen, immerfort gewähret und sogar in den Kapitelsversammlungen, als eine Gestattung wollen taxirt werden, wobei aus Menschen-

*) Isaak Siegfried starb als zweiter Pfarrer am Münster zu Bern, den 28. Februar 1766.

furcht, Ansehen der Person und fehlbarer Hinlässigkeit, das Vorgehende seines Orts anzugezeigen, war unterlassen worden. Wie viel bei diesen Vorfällenheiten sowohl von Seite des Schlosses als anderer Abgünstiger, dem Prädi-kanten ohne einige Verschuldung zu ertragen aufgesessen, läßt sich leicht denken. Von noch andern öffentlichen und heimlichen Verböserungen, Verachtungen und Froideurs, die in hiesigem Kirchendienst mußten ertragen werden, von dem herzschmerzenden Zunctmen allerlei grober Laster und groben Ungehorsams, von der Emancipation zu aller be-dauerlichen Ungebühr unter dem unverborgenen Patrocinio*) der städtischen Landhäuser, ohne Schirm, Hülß und Hand-bietung von denen, deren bloßen Geschlechtsnamen, auch in dieser Zeit Verlauf, die Verwaltung und Regierung hiesiger Kirchenangelegenheit gleichsam erbsweis und als im Kehr angefallen, will nit zu reden sein; aber alle diese und mehr andere kümmerliche Begegnungen thaten einem friedliebenden stillen Gemüth viel zu wehe, als daß es nach einer erwünschlichen Enthebung davon nit hätte seuf-zen, und ein sehnliches Verlangen tragen sollen.

Dasjenige aber womit die erwähnten und unerwähnten Betrübnisse in dieser unruhigen, ungehaltenen, zerstreuten und großen Gemeinde sich haben beschließen und endigen sollen, war der ungemeine Auflauf, ja Aufstand, da einige ge-waltthätige Bauern einen guten, grundehrlichen, fleißigen, ordentlichen Schulmeister, den Daniel Gfeller, unbefugt gegen einen schlimmen, unkönenden, bösgesinnten Bousson und Charlatan und unablässigen Tabakschmaucher, den Christen Leemann, haben abändern und diesen mit allem Gwalt in die Schul zu Bechigen eindrängen wollen, unter dem Vorgeben, die Kinder lehren nüt, der Schulmeistrr sei nit für sie, da sie doch zur Erlernung dessen, was in der obrigkeitlichen Schulordnung befohlen ist, gebührend angehalten worden. Da nun Herr Benner Morlot selber in solche Unbilligkeit nit hat einwilligen wollen, auch den bisherigen Schulmeister keiner Dinge schuldig gefunden hat, sind die

*) Schuß.

Rädlinführer Niklaus Gfeller und Emanuel Eugenbühl von diesem Herrn hinweg warmes Fußes nach Bern zu Herrn Dekan Dachs geloffen, bei deme sowohl der Herr Benner als der Prädikant haben dürfen beschuldigt werden, als halten sie ihrem Begehrn nit Recht. In nochmaligem Verhör aber, bei welchem der Herr Benner in des Prädikanten Gegenwart sie gefragt, was denn wider genannten Daniel Gfellers Schuldienst Klagbares anzubringen sei, haben sich anstatt der zwei vorigen nun zweiundzwanzig troxige Meutemacher von Bechigen, Sinneringen und ab dem Däntenberg eingefunden, deren keinem von dem Prädikanten jewalen nur ein böses Wort gegeben, ja gewißlich anders nichts, als, bei allerlei Anlaß und Gelegenheit, Liebes und Gutes, sowohl in Werken als in Worten, erwiesen worden. Was geschah nun hier? Anstatt der erwarteten Klägten wider den Schulmeister reckte Einer dem Andern über die Köpfe her eine Schmäh- und Läster-Schrift wider den Prädikanten, in der so viel schändliche Lügen als Linien waren. Da solche nun aus des Benners Hand grad in die des Prädikanten kommen, so mußte dieser mit Schmerzen sehen, sie sei von Hans Rüfenacht, dem Krämer und Hintersäß zu Bechigen, der etliche Jahre lang in dem Pfrundhaus alle Wochen für seine Bern-Verrichtungen neben dem Lohn an Gelt auch noch jedesmal Wein und Brot sammt anderm Gute empfangen, und wie ein Hausgenoß gehalten worden. Zum Dank dafür hat er nun seinen Reid, Haß, und bösen Willen wider den ehrlichen Schulmeister, auch über den Prädikanten lassen ausgehen. Dem also hart angegriffenen Kirchendiener ward nun von Herrn Benner vergünstiget, die lügenhaften Zulagen eine nach der andern umständlich zu widerlegen und zwar in einem ausführlichen Brief an denselben, den er auch vor Rath getragen. Als die Sache wieder an des Herrn Benners Autorität und Decision zurückgewiesen worden, ließ er die genannte Meute und Rotte der Widerwärtigen, sammt dem Ammann und der ganzen Ehrbarkeit vor sich bescheiden, hielt ihnen ihr aufrührerisches Verhalten wider ihn und den Prädikanten vor, und strafte die schon zuvor erschienenen

Abirams-Gesellen um 20 Thaler, den Rüsenacht aber condemnirte er, dem Prädikanten in Gegenwart anderer Herrn Zuschauern für seine Schmachschrift Reparation zu geben, ohne mit dargebotener Hand vor allen Fürgesetzten um Verzeihung zu bitten, und es dessen Fürbitte zu danken, daß er nit vor aller Augen und Angesicht durch den anwesenden Weibel, der ihn bereits am Kleide gesaßt hatte, in die Gefangenschaft geführt werde.

Mit dieser Verbal-Satisfaktion sollte der Betheiligte zwar nun zufrieden sein; doch ware damit der Schulanglelegenheit nit geholfen, indem der unnütze Christen Leemann ganz nach dem Willen der Aufrührerischen ihnen zu einem Schulmeister überlassen wurde, mit der Erklärung, wollen sie lieber den schlimmen, als den bessern, ehrlichen, so mögen sie selbigen zu ihrer selbseigenen Straf behalten, es geschehe ihnen damit eben Recht. Demnach, ist auch der Beihandel nit unvergnüglich ausgesfallen, so ist doch die Hauptfach aus Abgang sattsamer Einsicht, Experienz und Autorität gänzlich verloren gegangen — und hat für das Geschehene erst noch gar höflich und realisch gedanket werden müssen. Auch hier war eben bei so manchem Simei und Hadad und andern Kindern Belials mit David zu denken und zu sagen: Laß sie bleiben, daß sie fluchen, weil der Herr es ihnen befohlen hat. Es zeigte sich auch da, wie wenig die auch bestgemeintesten Pastoral-Intensionen sich allemal eines erwünschten Ausgangs zu erfreuen haben. Ja! Warum freuet sich nit vielmehr ein getreues Herz, wenn seine Feinde keine andere Ursache zu klagen finden, als die sie gegen Daniel aufgebracht, und ist es nit Gnad, so jemand wegen des Gewissens zu Gott Beleidigung erduldet, indem er unbilligerweise leidet? 1. Petr. II, 19. 1. Petr. IV, 15. 16.

Indessen würde vermutlich Solches und Anderes noch länger haben ertragen werden müssen ohne ein grad um die Zeit zum Vorschein gekommenes neues Pfrund-Besatzungs-Reglement *), vermöge dessen die Pfründen in drei Klassen

*) Vom 8. Februar 1732 mit einer Probezeit auf 6 Jahre.

eingetheilt und fortan nur nach der Promotion ins Ministerium besetzt werden sollten. Und da für die namhaften Pfründen noch ältere und obere Aspiranten vorhanden, neben denen nit wäre möglich gewesen in Vorschlag zu kommen, so ware nur auf solche Stationen zu sehen, zu deren Prätention die Wahlfähigkeit bereits offen stande. Es war darum, da alle vorerwähnte Beschwerisse, Herz und Muth noch länger bei einer solchen Gemeind zu stehen, nit wenig benommen hatten, einem ehrlichen aber oft in Furcht und Schrecken gesetzten Kirchendiener, der sich so wenig in die Welt zu finden wußte, nit zu verargen, daß er, auf die Verledigung der Pfrund Koppigen, um dieselbige bei so bewandtem Reglement angehalten. Er ware auch der an der Promotion und Lebensjahren hiezu Aelteste und Einzige, der darum sich anzumelden gewislet ware. Ihr Ertrag möchte zwar nit so hoch kommen, wie der der bisherigen; dennoch ware die weit kleinere, ganz eben gelegene Gemeinde, die eben rechte Entfernung von Bern, das schöne, ganz neue, ansehnliche Pfrundhaus nach jetziger Architektur und Eintheilung, das meist fixe richtige Einkommen von Thorberg und den Seckelmeistern des Orts, die Ersparniß von Knecht, Roß und so vielen Werchleuten und deren Löhne, die mehrere Ruhe und Stille, die nahe einzige Schul, des Herrn Bauherrn Müller und der Frau und Kinder Einwilligung, nit zu verachtende Gründe, dafür anzuhalten. Dabei war nit zu übersehen die Verschonung von den allzuvielen und oft überlastigen Visites und daher rührenden Kosten, die Sicherheit vor den Junkern und vor einer Herrschaft, wie auch vor vieler anderer Widersacher Gewaltthätigkeit und Unterdrückung. So ist denn, auf nit verwerfliche Gründe gestützt, die Prätention eingesendet, und durch Herrn Dekan Dachs favorablement und mit dem Erfolg proponirt worden, daß Montags den 24. November 1732 die Ernennung zur Prädikatur Koppigen, ohne Wahl und Wider-

Am 27. März 1737 wurde dieses Reglement wieder aufgehoben und Alles wieder der freien Wahl des Raths überlassen. Den 3. Dezember 1766 wieder ein neues Reglement!

red, einhellig und just dazumal erfolget ist, da Freitags vorher der feindliche May den Prätendenten in die Wahl zu der Helferstell zu Bern vorgeschlagen hatte, wozu noch 39 andere Pfarrer meist ab dem Lande, auch von Rath und Bürgern ausgenamet worden*). Es sollte auch wirklich auf erhaltenes obrigkeitliches Vokations- und Befehls- schreiben hin, Sonntags den 18. Januar 1733, Nachmittags, von dem neuernannten Prädikanten nach Koppigen die Probepredigt in Bern geschehen. Doch ist, mit vielen Andern, auch dem also hiezu Berufenen von Rath aus Ent- hebung vergönnt worden.

Grad nach der also selbst gesuchten Elektion giengen an Botenbrot, Trinkgeldern, Reiskosten, Capitul-Intran- ten diejenigen Ausgaben nun zum drittenmal wieder an, die auf dergleichen Besitzungen nit ausbleiben. Der mit Herrn Vorfahr Berseth getroffene Pfundkauf beschahé ihm zu Gefallen theils um Mobilien, die entweder schon vor- handen, oder allzutheuer waren, theils um Anseizungen, die sich schon obrigkeitlich bonificirt gefunden, und deren Zahlung er sich nachwärts müste lassen abziehen; derjenige Kauf hingegen, der mit dem Nachfahr Gruner zu Bechigen beschehen ist, ist so hoch nit kommen.

Nachdem nun der Kirchendienst zu Bechigen 17 Jahre und etwas zu 9 Monate gewähret und daselbst in dieser Zeit 599 Kinder getauft, 193 Ehen copulirt und der Verstorbenen eine nit aufgeschriebene Anzahl (war noch nit befohlen das Aufschreiben) begraben worden, nachdem da auch 3373 sich ungleich lang aufhaltende Herrengäste zu empfan- gen, 3277 Bauern, Werchleute, Arbeiter zu vergnügen und zu belohnen, und nit weniger als 381 eingestellte Ros zu füttern gewesen sind, ist auf den 25. Januar der Abschied von der zu quittirenden Gemeinde über Actor. XX, 31. 32, nit ohne herzliche Bewegung bei den noch Wohl- meinenden genommen worden.

*) Die Pfarrer-, Helfer- und Professoren-Stellen in Bern waren nämlich ausdrücklich von der neuen Wahlart nach Promotion und Alter ausgenommen.

Koppigen. Die wirkliche Ankunft in der neuen Gemeind geschahe Dienstag Abends den 27. Januar 1733, nit ohne Kosten für 15 Züge Roß und die noch mehreren Fuhrleute, die den mitgenommenen Hausrath allher gebracht. Sonntags den 15. Februar hernach verrichtete Herr Pfarrer von Wattenwyl von Uzenstorf eine gute Installations-Predigt über Hebr. XIII, 17, wozu Herr Amtsschreiber Regard, in Gegenwart des Landvogts Beat Ludwиг Verbers zu Thorberg, öffentlich etwa ein Dutzend aufgesetzte Zeilen verlas, ohne daß jener selber dabei ein einziges Wort verloren hätte. Die eigene Eintrittspredigt über Joh. X, 27. 28, geschahe hingegen Sonntags den 22. Februar darauf, vor einem großen Volke. Wie sehnlich ist doch durch diese selbserwählte Transplantation, mehr als bevor, ein verborgener Zufluchtsort zu beziehen gehoffet worden, allwo der baldige Emeritus, als ein Stiller unter den Stillen im Lande, seine noch kurze Lebensfrist bis zum Tag seiner Auflösung nun unangeschöten werde zubringen können!

Aber, o eitle Menschen-Hoffnungen, wer hat jemalen Ruhe in Unruhe gefunden! Est mare quoddam haec vita! *) Hat in der Erste sich eine kleine Weile zwar Alles zu einer ziemlichen Vergnügung angelassen, war in der That in Manchem eben nit grad die Gattung Widerstandes wie in Bechigen, schon der kleineren Kirchhöre und weiterer Entlegenheit von Bern halben, so ware doch über nit lange nachher leicht zu gewähren, in Dingen des Reiches Gottes seye der Geist dieser Welt und der Sinn des Fleisches hier ebenso geschäftig in den Kindern des Ungehorsams, als anderswo, und sei des Landvolks Genius zu Boltigen im obern Simmenthal arg-bös, und der zu Bechigen im Landgericht in und um Bern grob-bös, so sei nun der hier zu Koppigen im obern Aergäu stolz-bös, alle zusammen aber mehrentheils unverbesserlich und ungeneslich-bös; und was man an einem Orte meiden will, das findet man an einem andern noch weit schlim-

*) Ein Meer ist gewissermaßen dieses Leben.

mer und ärger. Die Herzen ohne Liebe Gottes, die Menschen ohne Furcht des Herrn, der Ekel an der Verkündung des Wortes der Gnaden und an dessen Besuch und Anhörung äußerten sich gar bald. Die Predigten an Sonntagen werden hier insgemein irregular, schlecht, unsleißig, die an Wochentagen sammt den Examinibus im Winter am Montag von den Meisten ihr ganzes Leben lang nie angehört; dem jungen ledigen Volk gehen Wirthshäuser, Kegelplätz, Spiel-Winkel, Taback- und Possen-Gesellschaften, Ausschweifungen an umliegenden Orten weit über Beiwohnung bei dem Worte, so zu der Lehr und Seelen-Erbauung dienet. Des Sigrist's Weib und Kinder läuten und rufen damit andere zur Predigt, laufen aber grad nach dem Geläute doch selber wieder aus der Kirchen; die Schule, ohnedies jährlich nit 4 Monat gehalten, wird von gar vielen Kindern doch noch später besucht und früher verlassen, als das gesetzte Zeit-Ziel ist. Von denen, die je noch kommen, wird erst noch wenig gelernt. Da will auch jedes thun und unterlassen, was es will, ohne diejenigen Catechismos und Zeugnisse vor sich zu nehmen und zu absolviren, deren nöthige Erlernung doch durch obrigkeitliche Anordnungen befohlen ist. Dieses Alles lässt der störrige, trockige Schulmeister Begard immer gar gerne geschehen. Er sucht hierin mehr den selbst sehr unkönnenden Eltern zu gefallen, als daß er, nach Pflicht und Vorschrift, der Jugend Heil und ihre rechtschaffene Gründung in der Religion in Obacht nehme. Treu gemeinte Wegweisungen und Correktionen des Seelsorgers werden mit frechem Stolz und schändlichem Spott sowohl vor den Kindern als vor den Borgesetzten selber höhnisch verworfen, und es fehlet ihm nit, weder unter diesen noch andern seines gleichen Unholden, an solchen, die es mit ihm halten und die des Pfarrers schuldige Aufficht hinterwärts aufs loseste durchzuziehen nit unterlassen. Nach einem auch allzufrühzeitigen Austritt aus der Schule bleiben die Kinder, ehe sie zu genugsamer Erkanntniß in der Lehr der Wahrheit gelangt sind, und ehe es ihnen nur in Gedanken kommt, sich zum heiligen Abendmahl lassen anzuführen, 6, 7 bis 8 Jahr

bei Hause oder kommen anderswohin in äußere Gemeinden in Dienst. Das Grundwenige, so das Einte und Andere noch gelernt, wird völlig vergessen, und ein zulänglicher Begriff von der Religion und der Lehre vom heiligen Abendmahl ist mit fast keiner Unterweisung in sie zu bringen. Die Chorrichter und Vorgesetzte, wenige ausgenommen, wüssen kaum, daß sie Eide auf sich haben, viel weniger noch, was solchen zufolge zu beobachten sei. Jahre und Tage gehen vorbei, ehe ein einziger das allergeringste Begehrten anzubringen hat. Ist zur Seltenheit einmal einem Fehlbaren etwas vor dem Chorgerichte selber würflich vorzuhalten, so sind die Beisitzer dabei so kalt, stumm und sprachlos, als ob sie vor den Partheien und nicht diese vor ihnen sich zu fürchten und zu schämen hätten, so daß denn auch von den Citirten und selten genug Erscheinenden keine Erkanntnuß, Bekanntnuß oder Reu des Begangenen zu sehen, noch einige Besserung zu hoffen ist *). Es hat sich auch keine jemals weder hören noch spüren lassen. An Hochzeiten ist mit Ungestüm, heftigem und doch verbotenem Schießen bis hart an die Kirchthüre und zwei, drei Tage lang mit Geigen, Tanzen und Muthwillen, und ebenso an Musterungen, Märten und Schnitter-Sonntagen, ein üppiges, freches und ausgelassenes Wesen, als wäre man mitten unter den Wilden und Heiden! Von einem Abwehren oder Anzeigen der Vorgesetzten ist da nur gar nichts zu hören. Was die bösen, muthwilligen Jungen verüben, daran haben die Alten gemeinlich noch ihre Bergnißung und sonderbares Wohlgefallen. Die noch Unerwachsenen finden hierin Zustimmung und Exempla, daher es ihnen auch nit zu verleiden ist. Zu urtheilen nach dem, was allgemein und vor Augen ist, sind in der ganzen Kirchgemeind nit über 6 bis 8 Weibsleute und ebenso viele Manns Personen, an denen ein recht aufrichtiger Christen-Sinn und Wandel zu bemerken wäre.

Ach! und in Berufs-, Gemeinds- und sonst Privat-

*) Davon kann man 1856 nicht sagen: *Tempora mutantur et nos mutamur cum illis.*

angelegenheiten, Handbietung, Hülf, Schutz und Beistand zu Thorberg in dem Kloster suchen, wo man sie doch hätte finden sollen, ist, nach den bereits gemachten Erfahrungen, grad so viel, als wollte man Trauben lesen von den Dornen und Feigen von den Disteln*). Das hat, manches andern Handels nit zu gedenken, der Dissput, woher der Wein zum heil. Abendmahl zu nehmen sei, und die Hintansetzung der obrigkeitslichen Gerechtigkeit bei Entrichtung eines Bodenzinses, genugsam bewiesen. Ware es oft eine herzschneidende Betrübung, auch hierorts sich unter einem Volk zu befinden, bei dessen größtem Theil es auch heißtet: „Es ist verlorene Arbeit,“ so wollen wir es in allertiefster Demuth dem überlassen, der da recht richtet und wohl weiß, ob eine solche traurige Gestalt nit auch zu dem unglückhaften Sardes gehöre, so den Namen hat, es lebe und doch todt ist.

Damit es aber nit allein von Seiten der Gemeinde, sondern auch in dem Hause selber nit an Trübsal und an Prüfungen fehle, so starbe Sonntags den 19. December 1734 Morgens zeitlich, als am ersten Wiehnacht=Communionstag, zu Bern, das ältere, liebe, mit Herrn Director=Schreiber Wagner verheirathete Kind, unter dem Zuspruch, Trost und Gebätt des Herrn Helfer Langhansen und Herrn Professoris extraordinarii Samuel Königs**). Ist ein solcher Verlust auch bitter, so ist er doch auch billig mit Resignation und mit der Hand auf dem Mund anzunehmen, da ein Kind von seinem irdischen Vater zu demjenigen vorangehet, der im Himmel ist. Die von der Verstorbenen hinterlassene Beschaffenheit des Haussstandes hat die mitleidenden Großeltern vermögen, von der verstorbenen Tochter Kindern das 6jährige Magdelon und das 4jährige Marianne grad zu sich zu nehmen.

Im Frühling 1736 kam auf Bemühung sonderlich

*) In der Pfarrei Koppigen, wie in den Pfarreien Krauchthal und Walfringen, stand die niedere Gerichtsbarkeit unter der Verwaltung von Thorberg.

**) Des bekannten, Anno 1730 aus der Verbannung zurückgekehrten sogenannten Pietisten.

des Herrn Pfarrers Gruner zu Hindelbank und seiner ligue in der Burgdorf-Klasse, meistens aber auf seiner Herrschaft hohes Vermögen und Kredit, an alle Pfarrer teutschen Bern-Gebiets von der Obrigkeit der Befehl, kraft dessen die Passionspredigten nit mehr, wie seit 208 Jahren immer hochfeierlich geschehen, in nur einer, sondern von nun an in zwei Wochen nach einander auf die hiezu bestimmten Tage sollen vorgetragen werden, weil der bisherige alte Gebrauch, die Leiden Christi zu verkünden, allzubeschwerlich sei. Dieser also eingeführten Neuerung war hiemit auch gehorsamlich nachzugehen, und ist das erste Mal Sonntags den 18. März der Anfang dazu gemacht und die heil. Passionsarbeit nit vñ des Gekreuzigten Gnad, Kraft und Beistand bis in die folgende Woche continuirt und auf Ostern glücklich vollendet worden, obwohl aus nit unerheblichen Gründen die Beibehaltung der ältern Gewohnheit manchem Prediger sowohl als Zuhörer lieber gewesen wäre.

Bloß ein paar Wochen hienach ist durch Herrn Pfarrer Heinrich Dyßlin von Messen abermal die Visitation zu Handen genommen worden, allwo er wider die Juraten-Ordnung und aller wißigen, geübten und wohlgesinnten Juraten Praxis einem paar Abholden nochmals zwei Anzüge abgenommen, deren Nichtigkeit, Unwahrheit und ungereimte Zulage, als werde der Prädikant zuhinderst in der Kirche von Einigen nit verstanden *), und als halte Winterszeit der Schulmeister nit Kinderlehre, ihm doch schon vor einem Jahre klarlich gezeigt worden. Auch hat er diese Klägten, so ungegründet sie waren, und seinem Versprechen zuwider, vor die Klaß gebracht, wo sie von eint

*) Hiezu macht der Verfasser folgende Bemerkung: „Habe ich eben nit eine grobe starke Leuen- oder Ochsenstimme, so habe ich dennoch eine verständliche Kranichstimme, die laut und vernehmlich genug denen allen predigt, welchen es mich zu hören Ernst ist, und die nit in der Kirchen stäts zu allerhinderst an der Mauer neben der Thüre sitzen und bleiben wollen, nur damit sie etwas zu grannen haben an der Visitation, absonderlich wenn der Visitator es ihnen, wie auch diesmal geschehen ist, expresse aus dem Hals ziehet.“

und andern Uebelwollenden mit noch mehr bösem Verdacht, falschem Argwohn und arger Verschwörung bedauerlichst exacerbiert worden, so daß, wenn eine Wunde heilen will, grad wieder eine frische bis ins Herz dringt. Ach, Herr, Herr, laß doch die Seele des Gefrämmten, die auf deine Güte bauet, von denen, die wieder ihn das Maul aufsperren, weder zu Spott noch zu Schanden werden! Ach, Vater der Erbarmungen und du Gott alles Trostes, ach, wäre nun doch diese Widerwärtigkeit die letzte, die dem herzlich Betrübten seine erschrockene Seele mortifizirt! Ach, es sind ihrer ja schon so viele gewesen, daß ein Anderer sie nit alle überstanden hätte! Gefällt es dir aber anders — *Si visum est addere doloribus, adversitatibus, cruci ac quotidiano fidei exercitio et experimento, adde, quæso, et patientiæ donum, perseverantiæ gratiam, victoriæ lauream!* *)

Und ja! Zu eben der Gattung früher lange Jahre ungewohnter Anfeindungen, kam nun auch diejenige, der schmerhaftesten eine, die dem, ohnedies durch den im Merzen 1737 erfolgten, unerwarteten Hinscheid seiner Ehefrau tiefbetrübten Wittwer, einerseits durch den falschen Ammann und lügenhaften, verläumderischen Schulmeister, anderseits durch den imperiosen Prediger Gruner von Burgdorf an der Visitation vom 14. Mai 1737 zugewachsen, allwo in 13 Klägten 24 Lügen angebracht, vor die Klaß gezogen und von dannen dem Rath zu Bern anhängig gemacht worden. Die hinlängige vielfältige Negligenz des Chorgerichts, die Unordnung in der Schul, bei dem Schulmeister und den Kindern, mußten nicht den Fürgesetzten, sondern dem Pfarrer zugemessen und sein Verbrechen sein. Die Widerlegung aller und jeder angebrachten Zulagen in 9 Blättern hat sollen viel zu lang sein, die darauf in nur $2\frac{1}{2}$ Blättern zusammengezogene ist aber auch nur ein =

*) Willst du zu den Leiden, den Widerwärtigkeiten, dem Kreuze und den täglichen Glaubensübung und Prüfung noch mehr hinzufügen, so füge dann auch hinzu, ich bitte dich, die Gabe der Geduld, die Gnade der Beharrlichkeit und die Krone des Sieges.

mal durchgangen und verlesen worden, ohne erwünschliche Einsicht und Erdaurung, auch ohne daß bei der Revision ein günstiges Wörtlein eingeflossen wäre. Das Vorgekommene mußte Morosität, Unfreundlichkeit, und Mangel erforderlichen Wandels heißen, und Alles durch den Amtmann und Visitator dem Beklagten vorgelegt sein, nachdem es über 10 Monate gegangen, ehe diese Acta zu Stande gekommen. Zu diesem unguten Ausgang haben Vieles beigetragen des Visitators späte Ankunft am Morgen zur Visitationsverrichtung, die Proposition und Anred, die ganze Behandlung, die Zusätze, der Vortrag vor Kapitel, die spitzige stechende Feder im Aufsatz und Anderes mehr. Fürnehmlich hat die Calomnie, die von hier aus nach Hindelbank ins Pfundhaus, von da vor die Herrschaft da-selbst und weiter gar auf das Rathaus kommen, der Erkanntnuß gleichsam die Worte in den Mund gelegt, unter deren Bedauerlichkeit sich gewohnter Maßen zu schmiegen war, da doch keine Assistenz bei denen, die solche wohl hätten leisten können, zu finden gewesen wäre!

Des folgenden Jahres den 23. April 1738 ist die Visitation zwar ohne Klag und zu Vergnügen abgegangen. Doch hat der supercilioser Gruner- und Meistergeist einen Adjuncatum, den Prädikanten von Uzenstorf, mit sich gebracht, der über das Gehörte und Berrichtete ihm seines Ortes Zeugniß geben könne. Auch hat ein sogenannter Hüfli-Ulli (Ulli Affolter), der vor Trägheit kaum reden mag, es als etwas Verdächtiges beschmuhen dürfen, daß der Visitandus, nöthige Hausangelegenheiten auszurichten, das eine oder andere Mal in das benachbarte Solothurner-gebiet hinabgegangen sei, da doch er und andere jederweil ganze und halbe Jahre dort im Dienste stehen und sonst alle Wochen, sonderlich an Märten, Kilbenen und Feiertagen häufig dahin laufen, und mit gewöhnlichem Springen, Tanzen und Saufen daselbst die Zeit höchst ärgerlich zu bringen, ohne daß Solches ihnen soll zum Bösen aufzunehmen sein. Es wollte aber dieser langsame Schleicher, der das ganze Jahr lang in keine Wochenpredigt kommt, sich nun rächen, daß er, wegen seines schlechten, wenigen

Arbeitens und dennoch übermäßig vielen Eßens, im Pfundhaus als Taglöhner nit länger hat im Dienst behalten werden können; und doch ist seiner Frauen vor bloß ein paar Monaten, in ihrer Krankheit, fleißig pastorale Heimsuchung und Zusprechen geschehen. Solches wird aber mit schlechtem, aber doch gewohntem Bauerndank vergolten.

Ja wahrlich! Es ware in der hölzernen, alten, wurmstichigen, niedern Hütte zu Boltigen, unter den Schindeln mit großen schweren Bergsteinen, in Stuben, wo das Haupt die Dicke und hinterm Haus das Dach selbst angerühret, in dem Gebirge, in der Wilde an dem Wald, bei der gemeinten obersimmenthalischen Eigengerechtigkeit, bei der eigenen Meisterung und deren unkräftigen Regierung, weit mehr und sichtbarerer Segen des Evangelii, als nachwärts, allem Ansehen nach, unter den großen steinernen Mode-Häusern zu Bechigen und Koppigen, wo man doch weit näher bei der Cathedra religionis, dem Magistrat unter Augen und in dem Gefilde ist, „wo Korn die Jünglinge, und Most die Jungfrauen zeuget“ (Zacharj. X, 17). So ist überdies die liebe Kordialität und Vertraulichkeit gesammt der pastoraler Brüderschaft dort oben im Gebirge der hochmüthigen Aufgeblasenheit der hiesigen billigst vorzuziehen. Gott sei gedankt für das Einte, und große Resignation lernet sich aus dem Andern!

Soll aber neben dem Betragen in dem öffentlichen auch des Privatlebens zu gedenken sein, und wie der Geängstigte und Bedrängte getrachtet hat, seine Seele zur Ausbeute davon zu tragen, und nit Andern zu predigen, darbei aber selber verwerflich zu werden, so verrichtete er sein Gebet zwar wohl eine Zeit lang mit und vor der Haushaltung, doch aber nachwärts lieber einzig in seinem Kämmerlein nach seines Herzens Trieb und Empfindung, sowie nach je vorsfallenden Anliegen und Beschwerden. Die stille Nacht, die Einsamkeit, die offene Straß, diese und jene glückliche und unglückliche Begegnungen lehrten ihn gleichfalls zu demjenigen seine Seufzer hinausschicken, der den Seinen den Zugang nie verschließet und nahe ist denen,

die zerbrochenen Herzens sind. — Sündliche Uebereilungen in Worten oder Werken hat er in Herz und Gewissen mit Reu und Traurigkeit schwer empfunden und um Vergebung wehmüthig angehalten, bis die Tröstungen des Herrn seine Seele wieder aufgerichtet.

Die heil. Schrift hat der Autoiographas zum öftern ganz ausgelesen, und zwar in der hebräischen und griechischen Grundsprache sowohl, als nach Piskatoris deutscher Version (Duisburgische Ausgabe von Anno 1684). Er liest nun seit 40 Jahren und länger noch täglich ihrer Ordnung nach 4 bis 5 Kapitel mit Elucidationen über vorkommende Schwierigkeiten aus den vorhandenen aufgeschlagenen Hülfsmitteln. — Zu einer wohleingerichteten christlichen Hausordnung in Lesung der Schrift waren die Kinder und Hausgenossen auch angewiesen, wiewohl es diesorts nit so gehet, wie es sein sollte, und des Hausvaters innigster Wunsch wäre. In der Studierstuben verstrichen seine Tage und Stunden nit müßig und unnütz. Sie wurden gleichwie zu Vorbereitungen auf den Kirchenberuf, also auch zu eigener anständiger Lektur angewendet. Das beweisen die daraus zusammengetragenen Collectanea und Hypomnemata. Wenn übrigens bei allen solchen sowohl Privat- als öffentlichen Dienstverrichtungen es dennoch, jedermann zu gefallen, unmöglich ware, so ist sich deß nit zu verwundern, sitemal auch des Herrn Wege dem Hause Israel nit haben müssen richtig sein, und dessen Apostel und Diener als die Verführer und doch wahrhaftig sich müßten erfinden lassen. So sind denn auch diesem ihrem geringen Mitknecht im Dienst des Herrn, gleichwie schon seine ehemaligen Studia und Handlungen, also auch seine seitherigen Predigten und andere Unternehmen sehr ungleich angesehen und beurtheilet worden. Von Unwissenden, Schwärmern, Separatisten, Spöttern, von ruchlosen, unkönnenden, rauhen Bauern sind sie verachtet, getadelt und mit dem ordinari Schmächgeifer beworfen worden, nach welchem sie dem Einten nit kurz, dem Andern nit stark, laut und heftig, wieder einem Andern nit einfältig genug verkommen. Andere haben darin das nit ge-

funden, wonach dem unbescheidenen Pöbel die Ohren jucken. Es waren aber jeden Orts deren auch, von denen eben dieses Kanzel-Wort und andere Kirchen- und Partikular-Anweisungen mit Lernbegierigkeit gehört und gern angenommen worden. Es wurden die Predigten oft sogar von Leuten aus benachbarten Gemeinden besucht, von einem Fürgesetzten grad in der Kirche excipirt, manche zum Druck begehrt, und es haben viele Leute bezeuget, sie seien durch diesen Dienst am Wort gerührt, aufgeweckt und Christo gewonnen worden. Weibspersonen, die viele Teufel in gräßlicher Gestalt meinten um ihr Bett her zu sehen; ansehnliche Gerichtsmänner und Chorrichter, die Kriminal-Verbrechen zu ihres geängstigten Gewissens Beruhigung vertraulich offenbarten, und weder Vergebung der Sünden noch einige Seligkeit mehr für sich glauben und hoffen konnten; Wittwen, die sich sensualische Gemeinschaft mit dem Satan in grün gekleideter Mannsgestalt einbildeten; Irrende, von sektirischen Meinungen Eingenommene, haben auf ihres Geissorgers empfangene Belehrung hin sich trösten, stillen, und wieder zurecht bringen lassen. Von eint und andern der Herren Dekanen, Pfarrern, Professoren und Helfern zu Bern, auch von den Herrn Visitatoribus, die nit präoccupirt waren, ist sein Predigen an Kapitelsversammlungen mit Satisfaktion berührt, ja seiner auch in Wahlpropositionen vor Rath reputirlichst gedacht worden. Ohne eine gewisse ihm wohl bewußte Timidität, bei der er nit als ein *Extemporaneus* *) angesehen ward, hätte er, vermittelst ehemaliger dreier naher Anverwandter in dem Rath, wie auch anderer Herrn Patronen, bereits 1714 leicht können in die Stadt kommen, da er nun in der Stell wäre, wo der Oberste und Erste ist. Auch zu eint und anderem Ratheder zu kommen würde, es ihm früher

*) Ein *Extemporaneus* ist ein Prediger, der wie wir sagen „aus dem Stegreif“ predigen kann, d. h. ohne Vorbereitung. — Um in die Stadt zu kommen mußte man also unter anderm auch ein *Extemporaneus* sein oder doch „dafür angesehen werden!“

weder im Konvent noch auf dem Rathause an Hülf und genügsamen Patronen und Gönnern gefehlt haben.

Es haben sich aber auf alle diese Zutragenheiten die Zeiten und Sitten gewaltig geändert und sind angesessene nahe Herrn Verwandte, Patrone, Freunde und Gönner, meist alle dahin gestorben. Dagegen sind der Widerwärtigen unter Herren und Bauern, und der Unannehmlichkeiten von diesen und jenen, viele und schwere geworden, ist auch kein Anschein, zu einer etwa erträglicheren Station und sich vermehrenden Mitteln zu gelangen, mehr vorhanden. Grünet also weder Haus noch Feigenbaum des also Resignirten, will er doch weder irren noch wanken, sondern in diese obere allerheiligste Verkettung sich willig schicken, eingedenk der großen Exempel an Mose, Samuel, den Propheten, und an Christo selbst und den Aposteln. Die Beispiele der allergrößten Kirchenväter und der seligen Reformatoren, und nach ihnen auch heutiger treuer Kirchendiener zu Stadt und Land, zu Bern und außenher, lehren allzumal, wie sie in dieser bösen unvergnügsamen Welt gegen die Jüngern auf die Letzte auch nur untergehende Gestirne geworden, ja wie sie sich mit noch weit Minderem haben begnügen und ihre Seelen in dem Herrn stillen müssen. Der Welt und der Weltlichgesinnten gemeine Rede, es sei Alles, wie man's selber mache, soll und wird den also in dem Herrn still gewordenen Knecht nicht maßleidig und kleinmüthig machen, und ihn mit daran hindern, seine Berrichtungen mehr nach dem lieben Wort Gottes, nach der Einfalt, die in Christo Jesu ist, nach der schuldigsten Observanz christlicher und obrigkeitlicher Mandaten, Säzungen, und Ordnungen, als nach der Weltförmigkeit und Konnivenz einzurichten, wie so manche thun, die, der fast allgemeinen Korruption zufolge, ihren Dienst nun nach einem Evangelio semi-mundano, politico-ecclesiastico, seculari und accomodativo so trefflich wohl zu conformiren und den Menschen in ihrem Fleischessinn zu gefallen wüßen!

Was im übrigen von diesem Mitgenossen in der Drangsal und am Reich und an der Geduld Jesu Christi noch möchte zu erwähnen sein, so ware er im Umgang mit

Jedermann eines ehrlichen Gemüths, guten gesunden Verstandes und Urtheils, wiewohl einer etwas schwachen Gedächtniß, und einer Neigung mehr zu Kummer und Betrübniß, als zu sonderbarer Fröhlichkeit. Darum war ihm auch der liebe Frieden und ein auf alle Weise eingezogenes Wesen angenehm. Sinn und Propension gegen Jedermann war recht wohlmeinend, aufrichtig, gutmütig und lindherzig, in unbeliebigen Begegnungen aber weder affable und accueillant, auch verstand er die Kunst nit, zu bösem Spiele ein gut Gesicht zu machen. Er war also das gar nit, was der Bauer holdselig und fründlich nennet, nämlich so wie er es haben will, daß man lächle, auch in dem Augenblick, wo man von ihm nichts Anderes als Grobes, Wüstes, Unverständiges und Ungerechtes hören und leiden muß. Lieber war er ernst und von nit vielen Worten, als affektirten, langen Schwätzens und Verweilens, das ihm nit natürlich und gegeben ist. Gesellschaften bei nur wenigen Höhern, wo etwas Feines, Realisches und Rechtschaffnes zu hören und zu profitiren war, zog er weit vor Sonderbare Inklination war da zur Malerei und zu Contresaiten von guter Hand, wovon die von ihm angekauften Portraits sowohl seiner Geschlechts-Linie, als auch anderer berühmter geistlicher und weltlicher Standespersonen zeugen. In der Medicin, wie auch in Chymicis und Botanicis hat er, als ein besorgter Hausvater, um dasjenige sich ungeschoren, womit er ihm selber und den Seinigen gehoffet behülflich zu sein. Theriacam Andromachi, Sal volatile oleosum Sylvii, Tincturam Antimonii von Dr. Heidegger, Essentiam dulcem von Dr. Christian Richter, und andere Aperientia, desgleichen das grüne Thé *) und das nun so bekannte und gemeine Café, fand er, seiner phlegmatischen Komplexion zu wehren, sehr dienlich; daher sind die

*) 1715 galt ein Viertel-Pfund feiner Thee 45 Bazen, ein Pfund gemeiner Thee 3 Thaler, ein Pfund Kaffee 24 Bazen; dagegen ein Pfund Berg-Anken 9 Kreuzer, eine Maß Rhyfwein, nach Boltigen geliefert, 4 Bazen. 1719 kostete neuer Maleßert Wein in Bern die Maß 6 Kreuzer, alter Twanner dito.

Ersteren nach Erforderniß, von den beiden Lehtern, das Einte alle Morgen, das Andere, wochentlich wenigstens zweimal, jederweil grad vor der Predigt, seit vielen Jahren mit erwünschlicher Würkung gebraucht und ist ein schon großes Geld dafür ausgegeben worden. In Kleidungen, Speisen, Mobilien und mehr solcher Auschaffungen war er weder kostlich noch hoffärtig und verthunlich, doch aber nach Condition, Beruf und Vermögen gern sauber, exakt, eigenlich, und zu einer Anständigkeit nit ungeneigt, die einem bon gout auch hätte gefallen mögen. Uneingeschränkten Ausgaben hingegen und leidiger Dissipation suchte er, wenn der Ordinari-Widerstand im Hause nit etwa einmal die Oberhand gewann, jederzeit Ziel und Maß zu setzen.

In berufsmäßigen Berrichtungen und eigenen Angelegenheiten war dieser Diener des Worts, so weit als je an ihm stunde und in seiner Kompetenz lag, der Richtigkeit und Genauigkeit, ohne Verzögerung und Aufschub, beflissen. Gegen Unglückhafte und Elende war er mitleidig, treugemeint und wohlthätig nach Vermögen. Hingegen dem in der heil. Schrift alten und neuen Testaments und in den Gesetzen aller christlichen, wohleingerichteten Respubliques und Kirchenverwaltungen untersagten, den vielfältigen hochobrigkeitlichen Mandaten und Verordnungen schnurstracks zuwiderlaufenden, unverbesserlichen Bettelgang, mit dem das ganze Land, Kirchhören, Dörfer und Partikularen, ohne Remedur und Abwehren, nun schon lange beschwert werden, war er als ein getreuer Seelsorger garnit gewogen. Es hätte gar wohl durch eine charité réglée et en ordre und genaue Exekution der obrigkeitlichen Verordnungen dem unaufhörlichen Bettel gesteuert und abgeholfen werden können. Aber damit war weder dem trägen Bettelgesind noch dem eigenfinnigen und ungehorsamen Landvolk gedient. Auch wird man, wenn man sich dem Bettel widersezen will, von beiden Seiten nur übel verschrien, weil namentlich der Bauer mit vielem, wenn auch unverständigem, Almosengeben die eigene Gerechtigkeit aufzurichten und den Himmel verdienstlich zu erlangen meint. Doch hat, der dieses erzählt, das Alles durch stillschweigen-

des Erdulden überwunden, wie er denn aller Bitterkeit, Ueberhebung und Feindschaft zuwider war. Zum Zorn war er eben langsam, Unrecht und Beleidigungen verschmerzte er jedoch nit sobald.

So weit geht nun dasjenige, was dem also Geführten in seinem Lebenslauf und Ministerio unter Gottes heiligster Fürsehung bis anhero *) in so manchem Widerwärtigem, doch aber auch unter viel väterlicher Erhaltung und gnädigster Bewahrung vor sonderbar großem Unglück, widerfahren und begegnet ist. Da nun bei den so bewandten Umständen, menschlichem Ansehen nach, etwas Besseres an je einem andern Ort, sowohl Alters- als Pfrundreglements- und anderer Konjunkturen halber, weder vorzusehn noch zu hoffen ist, so wird etwa auch der soweit erhaltene alte Knecht des Herrn bei dem diesortigen Kirchen- und Lehrdienst über nit gar lang seinen Lauf vollendet haben. Dieweilen ihm aber der Dienst doch noch anvertrauet ist, so gedenket er in möglichster Abgeschiedenheit, nach seinen Gemüths- und Leibeskräften, demselbigen so abzuwarten, daß er getreu bis in den Tod verbleibe und ein guter Geruch Christi werde, beides, denen die verloren werden und denen, die erhalten werden, auch der Erinnerung des gottseligen Bernhardi nit vergesse: Quæso, fac tu, quod tuum est, et sine Deum facere, quod suum est, nam Deus quod suum est, absque tua sollicitudine et anxietate curabit. Planta, riga, fer curam et tuas explicuisti partes. Sane incrementum Deus, quando voluerit, dabit, Deus inquam, non tu; quod si forte noluerit, tibi deperit nihil **).

Eine väterliche fernere Erbarmung und getreue Allgnugsamkeit und Fürsehung wird für des alten Kirchendie-

*) 1739.

**) Ich bitte dich, thue du das Deine, und lasse Gott das Seine thun, denn er wird das Seine schon, ohne dein Sorgen und Ängstigen, vollbringen. Pflanze, begieße, sei sorgfältig, und du hast das Deine gethan. Wahrlich, Gott ist's, der das Gebeihen gibt, wann Er will; Gott, sage ich, und nicht du. Will er nun vielleicht nicht, so ist dir nichts verloren.

ners Einsamkeit, für sein Kind, für die Kindeskinder Alles ausrichten und über Alles thun, was wir bitten und verstehen können, bis er, der Herr, den Vater und die Kinder wird zu sich in seine Herrlichkeit aufgenommen haben, und es auch wird heißen: Du aber, Daniel, gehe hin bis zum Ende, denn du wirst ruhen und stehen in deinem Theil am Ende der Tagen. Christus soll sein Leben, und Sterben sein Gewinn sein. Der seie und bleibe dann sein Heil und das Theil seines Glaubens, seiner Hoffnung und seines Lebens, der Anfänger und Vollender seiner Seligkeit, das Alpha und Omega, der Erste und der Letzte. Amen, es geschehe, Amen!

Bon Daniel Müslin, dem Verfasser dieser Autobiographie, dessen Todesjahr mir unbekannt ist, wissen Aufzeichnungen aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts zu sagen: er sei den 24. Mai 1740, also im 68sten Jahre, ob impudicitiam abgesetzt worden. Der Bearbeiter obiger Biographie erlaubt sich nun, zwar nicht in das Faktum der Absetzung, wohl aber in die Wahrheit der derselben zu Grunde liegenden Anklage, noch Zweifel zu setzen. Verläumdungen vermochten auch damals viel, und die ganze Selbstschau des Verfassers ist voll von Klagen über unverdiente Verläumdungen. Wie schändlich dieselben einen andern Mann desselben Namens verfolgten und noch jetzt verfolgen, beweist die Stelle der Geschichte des Freistaats Bern von Tillier (Band V. S. 218), wo es von dem Rothgiesser Wolfgang Rudolf Müslin, dem Vater des bekannten Predigers David Müslin, heißt: „Als Angreifer (der Henzischen Verschwörung) bezeichnete die öffentliche Meinung neben Ulrich noch den Rothgiesser Müsli, der sich später selbst entleibte, den Stadtschlosser Walther und Andere mehr, die ohne scheinbaren Grund schnell zu Ehrenstellen befördert wurden.“ Diese sämtlichen Insinuationen, sind, soweit sie den genannten Wolfgang Rud. Müslin betreffen — Unwahrheit. Er war

- 1) nicht Angeber der Verschwörten, obſchon er von der Verschwörung Kenntniß hatte. Er hat ſie vielmehr gewarnt und abgemaht;
- 2) Er hat ſich nicht entleibt, auch nicht später, ſondern ist den 15. August 1768 an einer Verhärtung im Unterleib nach langen Leiden gestorben; diese Krankheit ſchrieb er ſelbst der Behandlung zu, die er Anno 1749 erfahren, wo er zehn Tage im Mörderkasten faß.
- 3) Er ist nie zu Ehrenstellen befördert worden, ſondern hat vielmehr nach Verlaffung ſeines Rothgießer-Beſtſs aus dem Ertrag eines kleinen Handelsgeschäfts gelebt und ein ſehr geringes Vermögen hinterlassen.

Alles dieses nach hinterlaffenen Aufzeichnungen meines Großvaters David Müſlin.

A. Haller, Pfr.

